

Abhandlungen und Miszellen

Alexander Vatlin (Moskau)

Die Programmdiskussion in der Kommunistischen Internationale

Am 1. September 1928 verkündete der Vorsitzende des VI. Kongresses der Komintern, Nikolaj Bucharin, unter den stürmischen Ovationen der Delegierten die Annahme des Programms der Kommunistischen Internationale.¹ Es sollte die Quintessenz des Besten sein, was die Gesellschaftstheorie am Vorabend des endgültigen Sieges der proletarischen Weltrevolution ausmachte. Es vergingen sieben Jahrzehnte, die Entwicklung der Welt aber ging völlig andere Wege. Die Kommunisten hatten allen Grund, sich ihres eigenen Programms zu schämen und es in der Versenkung verschwinden zu lassen. Wegen der offensichtlichen Diskrepanz zwischen Aufgaben und Ergebnissen dieser Organisation zogen es nicht nur die Politiker, sondern auch die Forscher vor, diesen Winkel der Kominterngeschichte nicht näher auszuleuchten.²

Der Autor stellt sich nicht die Aufgabe, die Theoriesuche durch die Ideologen der internationalen kommunistischen Bewegung in der Zeit ihrer heroischen Dekade zu erhellen - dafür müßte man ein ganzes Buch schreiben. Im vorliegenden Artikel beschränken wir uns auf den Versuch, die Programmdiskussion in einem allgemeinen Zusammenhang mit der Evolution der Komintern als „eine früher in den internationalen Beziehungen unbekannte Einrichtung, die in ihrem Arsenal sowohl globale Klassenthemen wie staatliche Politikinteressen als auch strategische Kriegszielsetzungen beinhaltete und von verschiedenen Staaten unterstützt wurde“³, zu beschreiben.

Die Analyse dieser oder anderer Aspekte des Entstehungsprozesses ihres Programms hilft, die wirklichen Funktionsmechanismen der Komintern, den Grad ihres Einflusses auf die ausländischen Kommunisten und das Geflecht der Abhängigkeiten vom Willen der bol-

1 Das Programm ist 1928 in deutsch erschienen, vollständig wieder abgedruckt in: Weber, Hermann: Die Kommunistische Internationale. Eine Dokumentation, Hannover 1966, S. 165-244.

2 Die internationale Geschichtsforschung bediente sich der Kominterndokumente über die Programmdiskussion als Zeugnisse, aber nicht als Forschungsobjekt. Siehe: Eichwede, W.: Revolution und internationale Politik. Zur kommunistischen Interpretation der kapitalistischen Welt 1921-1925, Köln/Wien 1971.

3 Ulunjan, A. A.: Komintern i geopolitika: balkanskij rubež 1919-1938 (Komintern und Geopolitik: die Balkangrenze 1919-1938), Moskau 1997, S. 41.

schewistischen Führung zu klären. Hinter den Vorschlägen der Diskussionsteilnehmer standen konkrete politische Interessen, die zu erforschen eine wichtige Aufgabe für den Wissenschaftler darstellt. Deren Lösung führt uns wiederum zur Erkenntnis des internen Hauptkonflikts in der Kominterngeschichte: die Hand nach der ganzen Welt auszustrecken und zugleich mit beiden Beinen fest auf russischem Boden zu bleiben.

Die Vorgeschichte der Programmdiskussion

Nachdem die Erben und Interpreten des Marxismus der Zweiten Internationale diesen nicht nur einfach zur Wissenschaft, sondern auch zur einzigen wissenschaftlichen Weltanschauung erklärt hatten, wurde die verstärkte Beachtung von theoretischen Fragen zum charakteristischen Merkmal der sozialistischen Arbeiterbewegung. Parteiprogramme existierten auch schon früher, aber erst nach dem Erscheinen des „Manifests der Kommunistischen Partei“ sprengten sie den Rahmen von Wahlversprechen und publizistischen Pamphleten.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts erreichte der Theorietroß der Zweiten Internationale jene kritische Masse, deren unkontrollierbare Reaktion hierauf zur Zersplitterung der bis dahin monolithischen sozialistischen Bewegung führte. Ihre anerkannten Führer, K. Kautsky und J. Jaurès, versuchten, diesem Prozeß Einhalt zu gebieten - jedoch ohne Erfolg. Die Menschewiki wollten sich nicht mit den Bolschewiki wiedervereinigen, die „Revisionisten“ nicht mit den „Orthodoxen“, die „Rechten“ nicht mit den „Linken“. Der Erste Weltkrieg erwies sich als mächtiger Katalysator der ideenpolitischen Differenzierung.

Die Machtergreifung der russischen Partei, die am äußersten linken Flügel der Internationale stand, brachte den Zerfall. Die Bolschewiki verbargen weder ihren Haß auf die „Sozialverräter“ noch ihre Zielsetzung, die Internationale neu und vom häßlichen Opportunismus gereinigt zu organisieren.⁴ Die durchaus nicht friedliche Koexistenz dreier sozialistischer Internationalen Anfang der zwanziger Jahre war eine Zeit des schärfsten ideenpolitischen Kampfes um die Meinung und die Stimme der europäischen Arbeiter - eines Kampfes, in dem niemand bereit war, Kompromisse einzugehen.

Die Kommunisten setzten ihre Hoffnung darauf, die „Unfähigkeit der kapitalistischen Gesellschaft zur weiteren Herrschaft“ zu beweisen⁵ - und dies war auch der Grundtenor der Reden über die neue Vereinigung der linken Kräfte, welche der Repräsentant der RKP(B), N. I. Bucharin, und der deutsche Kommunist G. Eberlein auf dem I. Kongreß der Komintern hielten. „Das Vorlegen ihrer Thesen war im Grunde genommen das allererste Projekt des Programms“ dieser Organisation.⁶ Hier wurde der Versuch unternommen, das „kapitalistische System nicht nur in seiner abstrakten Form zu betrachten, sondern auch

4 In den Aprilthesen gab Lenin die deutlich Anweisung: „Unsere Partei darf nicht auf die Dritte Internationale warten, sondern muß sie sofort einberufen.“ Lenin, V. I.: poln. sobr. soč. (Gesammelte Werke), Bd. 31, S. 178.

5 Pervyj kongress Kommunističeskogo Internacionala. Protokoly zasedanij v Moskve so 2 po 19 marta 1919 goda (Erster Kongreß der Kommunistischen Internationale. Protokolle der Konferenz vom 2.-19. März 1919 in Moskau), Petrograd 1921, S. 76.

6 Firsov, F. I.: N. I. Bucharin v Kominterne (Bucharin in der Komintern), in: Bucharin: čelovek, politik, učenyj (Bucharin: Mensch, Politiker, Gelehrter), Moskau 1990, S. 178.

praktisch, in der Eigenschaft als *Welt*-Kapitalismus, und letzteren als ökonomisches Ganzes“.⁷

Die Betrachtung des Kapitalismus als globales System entsprang der marxistischen Weltanschauung und war an sich nichts Neues. Neu waren die unter dem Eindruck des Ersten Weltkrieges entstandenen Ideen, daß sich der unorganisierte Kapitalismus in einen staatlichen verwandelt habe und daß die Anarchie der kapitalistischen Produktion von der nationalen auf die globale Ebene übergegangen war. Das von Trotzki geschriebene und vom Kongreß gebilligte Manifest definierte diese Frage so: Wer wird in Zukunft „Träger der verstaatlichten Produktion sein: der imperialistische Staat oder der Staat des siegreichen Proletariats.“⁸ Die Köpfe der Komintern-Schöpfer wurden von Illusionen über die ausreichenden materiellen Voraussetzungen der neuen Gesellschaft vollkommen beherrscht. Im weiteren wurden diese Illusionen bald zum unbedingten Glaubenssymbol eines jeden Kommunisten und blockierten somit Jahrzehnte hindurch eine Theoriesuche. Trotzki fuhr fort, die von ihm für den I. und II. Kongreß geschriebenen Manifeste für die Grundlage eines „echten“ Komintern-Programms zu halten.⁹

Der Mangel an praktischer Erfahrung jener Kommunisten der „ersten Stunde“ führte zur Verabsolutierung des bolschewistischen Experiments, was in der Folge zur Achillesferse der gesamten kommunistischen Bewegung wurde. Bereits zwei Wochen nach Beendigung des I. Kominternkongresses, auf der 2. Sitzung der RKP(B) betonte Bucharin: „Das Programm unserer Partei ist zu einem hohen Grad auch Programm des internationalen Proletariats. [...] Eine jede Revolution, die auf unsere Revolution folgen wird, muß von ihr lernen.“¹⁰ Diese Selbstsicherheit war durch die kriegskommunistischen Zielsetzungen der ersten Kominterndokumente bedingt, und es gelang bis zum Schluß nicht, selbst in der allerletzten Redaktion des Programms, sich davon zu befreien.

Die ersten Anzeichen für die neue Betrachtungsweise der Kominternführer auf die Situation der Welt machten sich schon bald nach dem Übergang der Bolschewiki zur „Neuen Ökonomischen Politik“ (NÖP) bemerkbar. „Das Kapital herrscht weiterhin auf der ganzen Welt, und wir müssen zwangsläufig abwägen, ob alles noch im Großen und Ganzen seine Richtigkeit mit der von uns eingenommenen Position hat, nämlich daß wir auf die Weltrevolution zählen“¹¹, sagte Trotzki am 22. Juni 1921 und zog eine klare Parallele mit „unserer Niederlage und Enttäuschung in Rußland“.

Die Rede Trotzkis auf dem III. Kominternkongreß war wie eine kalte Dusche und traf bei den ausländischen Delegierten auf Widerspruch: Im Laufe der Diskussion beschuldigte man die „russischen Genossen“ mehrmals der Ermüdung, der Unaufmerksamkeit und des Pessimismus. Öl ins Feuer goß der Streit um die Bewertung der „Märzaktion“; dies war ein

7 Pervyj kongress (Anm. 5), S. 81.

8 *Kommunističeskij Internacional v dokumentach 1919-1932 gg.* (Dokumente der kommunistischen Internationale 1919-1932), Moskau, 1933, S. 56. Vgl. auch: Der I. Kongreß der Kommunistischen Internationale. Protokoll der Verhandlungen in Moskau vom 2. Bis 19. Mai 1919, Hamburg 1921, S. 175.

9 Trockij, L. D.: *Kommunističeskij Internacional posle Lenina* (Die Kommunistische Internationale nach Lenin), S. 119-131; Trockij, L. D.: *Kritika programmy Kommunističeskogo Internacionala* (Kritik am Programm der Kommunistischen Internationale), Moskau 1993.

10 *Vos'moj s'ezd RKP(b)*. Protokoly (Zweite Sitzung der RKP. Protokolle), Moskau 1959, S. 37.

11 *Tretij Vsemirnyj kongress Kommunističeskogo Internacionala*. Stenografičeskij otčet (Dritter Weltkongreß der Kommunistischen Internationale. Stenographisches Protokoll), Petrograd 1922, S. 26.

bewaffneter Aufstand in Mitteldeutschland, zu dem die deutsche KP von Beratern aus Moskau angestiftet wurde. Eine Reihe älterer KPD-Führer bezeichnete den Aufstand als Putsch, und dies führte zur Grundsatzfrage über die Unfehlbarkeit des „Generalstabs der Weltrevolution“.

Lenin trat noch am Vorabend des Kongresses wegen der Situationsbewertung schroff gegen die linken Unruhestifter auf, indem er die sogenannte Offensivtheorie verwarf. Bucharin aber kritisierte diese Ansichten heftig und ebenso - etwas zurückhaltender - Sinowjew. Nach den Erinnerungen Trotzki's riß im Laufe des Kongresses „Lenin die Initiative als Kopf zur Gründung einer neuen Fraktion zum Kampf gegen die damals starken Ultralinken an sich. Und auf unseren kleinen Besprechungen stellte Lenin mit aller Schärfe die Frage, auf welche Art der Kampf weiterzuführen sei, wenn der III. Kongreß die Position Bucharins einnehme.“¹²

Ein wichtiges Moment des Kongresses war die Rede Karl Radeks über die Taktik. Dort hatte dieser die neue Losung der Komintern ausformuliert: „Wir stehen vor der Aufgabe, die breiten Arbeitermassen für die Ideen des Kommunismus zu gewinnen.“¹³ Hier wurde zum ersten Mal die Forderung gestellt, daß es in diesem Zusammenhang unumgänglich sei, Übergangslösungen zu finden. Obwohl diese Lösungen sich auch gegen das Minimalprogramm der Sozialdemokratie¹⁴ stellten, verkörperten sie dennoch die Tradition der Zweiten Internationale.

Die Forderung nach Übergangslösungen war in der kommunistischen Ideologie Anfang der zwanziger Jahre nicht nur ein Unterscheidungskriterium zwischen „Linken“ und „Rechten“ in der Komintern, sondern initiierte auch die Programmdiskussion. Bis dahin bestand das Bedürfnis nach Kodifizierung und systematischer Propaganda der kommunistischen Forderungen einfach nicht, da im Rausch des proletarischen Sturms das Erreichen der endgültigen Ziele eine Sache der allernächsten Zukunft zu sein schien. Der Rückstoß der Revolutionswelle in den Ländern Europas, den die Komintern noch bis in die Mitte der zwanziger Jahre fürchtete anzuerkennen, bezeichnete noch eine weitere Gesetzmäßigkeit: In der Epoche des Aufschwungs und der „nächsten Perspektive“ störten die Unstimmigkeiten im Lager der bolschewistischen Führer die kollektive Arbeit an der gemeinsamen Sache nicht. Als aber das „Tempo der Weltrevolution ins Stocken“ geriet (Trotzki) und die strahlenden Gipfel des Kommunismus sich zu entfernen begannen, kehrte in die Komintern und in das Politbüro der russischen Partei der Geist der theoretisierenden Ideologiediskussion aus den Cafés der Emigration zurück.

Die Programmarbeit auf dem IV. und V. Kongreß

Als das den Kongreß vorbereitende 2. erweiterte Plenum des EKKI im Juni 1922 die Entscheidung traf, die Programmfrage als Tagesordnungspunkt aufzustellen und eine entspre-

¹² Vgl. Trockij (Anm. 9), S. 129.

¹³ Vgl. Tretij kongress (Anm. 11), S. 210.

¹⁴ „Gemeinsam mit dem Minimalprogramm der Zentristen und Reformisten stellt die Kommunistische Internationale den Kampf für konkrete Forderungen des Proletariats in den Vordergrund, die in ihrer Gemeinsamkeit die Macht der Bourgeoisie zersetzen, das Proletariat organisieren und verschiedene Etappen im Kampf des Proletariats für die Diktatur darstellen.“ Vgl. ebd., S. 190.

chende Kommission aus 33 Mitgliedern zu bilden, begann die eigentliche Programmdiskussion in der Komintern.¹⁵ Es ist schwer, dies mit Gewißheit aus den ersten Versuchen zur Errichtung einer „Einheitsfront von oben“ zu schließen; ein engerer Kontakt zur sozialdemokratischen Bewegung aber forderte von der Komintern eine Wiederbelebung der Theoriearbeit.

Das von der einzigen Sitzung der ersten einberufenen Programmkommission vom 18. Juni 1922 erhaltene Stenogramm erweist sich als ziemlich beeindruckendes Dokument aus der Frühzeit der Komintern, als ihre Führer noch keine Angst hatten, ihre Meinung zu den wichtigsten Fragen offen zu äußern. Es ist kein Wunder, daß dieses Stenogramm im Sammelband der Programmmaterialien, welcher vom EKKI-Apparat für den V. Kominternkongreß vorbereitet wurde, nicht veröffentlicht wurde.¹⁶

Auf der Sitzung vom 28. Juni ergriff Karl Radek als erster das Wort - zu diesem Zeitpunkt befand er sich gerade auf dem Gipfel seiner politischen Karriere. Als Begründer der Einheitsfront-Taktik, die von Lenin und Trotzki trotz der anfänglichen Ablehnung durch Sinowjew und Bucharin gebilligt wurde, schaltete sich Radek mit Nachdruck in den Kampf um die Führerschaft in der Komintern ein. Von seinem Standpunkt aus brauchte diese kein allumfassendes Programm, sondern „die Erarbeitung von Thesen zur Methode des Aufbaus und unserer konkreten Bedürfnisse in der Übergangszeit“.¹⁷ Mit anderen Worten versuchte er, sich von Problemstellungen abzugrenzen, bei denen es nur um die sozialistische Weltrevolution ging und daher fernerliegende Perspektiven betrachtet werden müßten.

Radek wurde von ausländischen Mitgliedern der Kommission unterstützt, z.B. rief Clara Zetkin zur maximalen Elastizität des Programms auf, „damit es der alltäglichen praktischen Arbeit unserer Partei Rechnung trägt“. Als Gegner eines derartigen Übergangs trat Bucharin auf, der meinte, daß taktische Fragen überhaupt nicht in das Programm eingehen dürften, sondern es im Gegenteil eine theoretische Charakteristik der Epoche sei und die Maximalziele der Kommunisten sowie die Prinzipien ihrer Ideologie skizzieren müsse. Seine Einstellung hatte bereits eine Vorgeschichte: So machten Bucharin und W. Smirnow im Herbst 1917 den Vorschlag, sich überhaupt von einem „Minimalprogramm“ loszusagen. Diese Stellungnahme wurde von Lenin kritisiert und fand in der Parteiführung keine Unterstützung.¹⁸

Mit seiner Feindschaft gegen Übergangslösungen der kommunistischen Bewegung blieb Bucharin allein. Der Vorsitzende der Komintern, Sinowjew, zählte die Programmfrage überhaupt nicht zu den aktuellen Problemen: „Zuerst muß man die Partei gründen, dann kommt das Programm.“¹⁹ Zum wichtigsten Punkt der Sitzung am 28. Juni 1922 wurde die Klarstellung der Linie, wobei jede der Seiten die Überzeugung an die Kraft ihrer Argumente beibehielt.

15 Vgl. KI (Anm. 8), S. 1.

16 K voprosu o programme Kommunističeskogo Internacionala (materialy) (Zur Programmfrage der kommunistischen Internationale. Materialien), Moskau 1924.

17 Rossijskij Centr chranenija i izučenija dokumentov novejšej istorii (Rußländisches Zentrum zur Aufbewahrung und Untersuchung von Dokumenten der neuesten Geschichte), Fonds 492, Inventar 1, Akte 180 (im weiteren RCChIDNI, 492/1/180), Bl. 20.

18 Lenin, V. I.: K peresmotru partijnoj programmy (Zur Überarbeitung des Parteiprogramms). poln. sobr. soč., Bd. 34, S. 372.

19 RCChIDNI, 492/1/180, Bl. 28-29.

Am Vorabend des IV. ordentlichen Kongresses der Komintern begann Radek eine wirk-same Kampagne, um seinen Standpunkt zu propagieren. Er bemerkte: „Alle kommunisti-schen Parteien sind aus Erfahrung davon überzeugt, daß es für sie unmöglich sei, um eine allgemeingültige Betrachtungsweise des Charakters der gegenwärtigen Epoche herumzu-kommen“, und rief dazu auf, die Aufmerksamkeit auf „politische Übergangslösungen“ wie Einheitsfront und Arbeiterstaat zu richten.²⁰ Die Mehrheit der ausländischen Teilnehmer unterstützte ihn in der Programmdiskussion. E. Varga erklärte in einer Polemik gegen Bu-charin, daß deren Einstellung einer „Bankrotterklärung des Marxismus“ gleichkäme.²¹

Hinter Radek standen die Führer der KPD, welche bereits ein „Handlungsprogramm“ hatten und bemüht waren, keine neuen Schismen in der Partei durch übermäßige Zuspit-zung von Theoriefragen zuzulassen. Am 4. September 1922 traten die ausländischen Mit-glieder zur Sitzung der Programmkommission zusammen, auf der ein Vorschlag Thalhei-mers vorgestellt wurde.²² Alle Diskussionsteilnehmer sprachen sich auf diesem Treffen für das Dokument als Anlage in Form eines Manifestes unter Einbeziehung von Übergangs-forderungen aus.²³

Bucharin bestand dagegen auf der „Sauberkeit der Reihen“ und der Auslese von Kom-munisten nach weltanschaulichen Kriterien. Es gelang ihm, die Führung der italienischen KP auf seine Seite zu ziehen, die in einem speziellen Umlauf vom 16. September 1922 die Vorbereitung eines „relevanten Programms“ unterstützte und dazu riet, Übergangsforde-rungen in den Thesen zur Taktik zu bringen.²⁴

Die letztendliche Entscheidung über diese Frage sollte auf dem IV. Kongreß der Kom-intern, der am 4. Oktober 1922 eröffnet wurde, gefällt werden. Bis dahin schaffte es Bu-charin, die Arbeit an seinem Programmentwurf zu beenden, und es wurde neben den Par-teiprogrammentwürfen der bulgarischen und der deutschen Kommunisten an die Delegier-ten verteilt. Im Vergleich mit der vom I. Kongreß gebilligten Plattform war hier der Ab-schnitt über die Periode der Diktatur des Proletariats und deren wirtschaftliche wie politi-sche Maßnahmen erweitert wurden. Gleichzeitig wurde die Frage der Kampfmethoden zur politischen Machtergreifung nicht berührt, denn dies hänge von der konkreten Situation in den verschiedenen Ländern ab.

Die Ablehnung Bucharins, kurzfristige Lösungsvorschläge in das allgemeine Programm aufzunehmen, war zum Teil von seiner Überzeugung bestimmt, daß der Sieg der sozialisti-schen Weltrevolution eine Frage einiger Jahre, aber keinesfalls von Jahrzehnten sei. Der unerschütterliche Glaube an den unvermeidlichen Zusammenbruch des Kapitalismus blieb Kernpunkt des ideologischen Credo der Kommunisten und erlaubte ihnen, von anderen Realitäten auszugehen als jenen, die in der marxistischen Theorie beschrieben sind. Im Er-gebnis erwies sich im Komintern-Programmentwurf gerade die allernächste Perspektive als „weißer Fleck“. Glaubhafter war eher jene Version, die nicht von einem vollkommenen Sieg des Proletariats ausging. Die praktischen Neuerungen bezüglich der Einheitsfront-taktik trugen den Antipathien und Sympathien Rechnung. Bucharin war nicht bereit, dieser

20 Vgl. Programmfrage (Anm. 16), S. 5-6.

21 Vgl. ebd., S. 16.

22 Vgl. ebd., S. 25-31.

23 RCChIDNI, 495/50/4.

24 RCChIDNI, 491/1/39, Bl. 1.

Taktik einen allgemeingültigen Charakter zu verleihen und dadurch Wasser auf die Mühle seines Konkurrenten Radek zu gießen.

Genau deshalb wurden die Delegierten des IV. Kongresses auch nicht an der Programmdiskussion beteiligt. Auf der Sitzung vom 18. November hielten Bucharin, Thalheimer und der Bulgare Kabaktschijew Beiträge zur Programmproblematik, in denen jeweils das eigene von der jeweiligen Partei vorgeschlagene Dokument erläutert wurde. Übrigens blieb der Bucharinsche Entwurf ein „Original“ - nicht einmal das Politbüro der RKP(B) konnte ihn noch besprechen.

Bucharin begann seine Rede mit Attacken gegen die sozialdemokratischen Theoretiker, die angeblich den Marxismus pervertierten, um ihren bourgeoisen Herren zu gefallen. Polemische Leerphrasen („purster Stumpfsinn übergeschnappter Opportunisten“) kaschierten nur zum Teil das Fehlen sowohl von Gegenargumenten in der bolschewistischen Diskussion mit Kautsky als auch die aktuell positive weltweite Entwicklung.

Der zweite Teil des Vortrages befaßte sich mit den Erfahrungen bei der praktischen Umsetzung der marxistischen Doktrin - also auch in Sowjetrußland. Bucharin bestand darauf (indem er davor warnte, die NÖP als erzwungenen Rückschritt zu betrachten), daß dies vom ökonomischen Standpunkt aus die rationalste Politik sei. Im Falle eines Rückfalls in den Kriegskommunismus „wird das Proletariat gezwungen sein, einen riesigen Verwaltungsapparat zu errichten“, der früher oder später zur Bremse in der Entwicklung der produktiven Kräfte im Lande werden wird.²⁵ Die Hoffnung, daß die Partei die heraufziehende Gefahr rechtzeitig erkennen würde, ging nur zur Hälfte in Erfüllung. Schon ein Jahr später ertönte die Kritik Trotzki's und anderer Oppositioneller an der bürokratischen Entartung der Parteidiktatur. Dies führte jedoch keineswegs zu einer „Selbstreinigung“, sondern verschärfte den Kampf in den oberen Etagen der RKP(B) noch um ein Vielfaches und stieß das Land im Endeffekt unter das Joch des Stalinschen Totalitarismus.

Der Vortrag Bucharins enthielt noch eine weitere These, die die politische Offenheit des Bolschewismus in seinen heroischen Jahren symbolisiert. Hierbei ging es um das „Recht der roten Intervention“ - die Benutzung von Streitkräften, um in anderen Ländern die proletarische Revolution auszulösen. Dadurch, daß er dieses Prinzip für wichtig und im Programm erwähnenswert hielt, wiederholte Bucharin seine Beweisführung gegen ein „rein taktische Fragen“ behandelndes Programm in der Art der Einheitsfront und der Losung des Arbeiterstaates.

In diesem Punkt traten Thalheimer und Kabaktschijew als Opponenten auf, denn Übergangs- und Teilforderungen waren genau in den Programmen ihrer Parteien beschrieben. Darüber hinaus betonten sie aber nicht nur einmal, daß der von Bucharin erarbeitete Entwurf Grundlage für die weitere Arbeit sein werde.

Tatsächlich hatte dieser Entwurf sehr viel genauer ausgearbeitete Formen, als andere Vorlagen der Programmdiskussion. Am Vorabend des Kongresses äußerte einer ihrer aktiven Teilnehmer, B. Šmeral, die allgemein vorherrschende Meinung, daß „die Frage über Form und Stil des Programms am besten dadurch zu lösen sein wird, wenn man es nicht aus einzelnen Stückchen zusammenklebt und es von allen möglichen Kollegen erarbeiten läßt, sondern wenn es von Anfang bis Ende von einem unserer dafür begabten Genossen

²⁵ Vgl. Programmfrage (Anm. 15), S. 77-78.

niedergeschrieben wird“.²⁶ Es war selbstverständlich, daß dies einer der Führer der bolschewistischen Partei sein sollte. Aber Lenin war bereits todkrank, Trotzki entschuldigte sich aus Zeitgründen und Sinowjew zeigte kein besonderes Interesse an theoretischen Fragen. So blieb Bucharin als einziger Kandidat für die Autorenschaft des Kominternprogramms übrig. Sein Widerspruch zur Mehrheit in der Frage der Übergangslösungen lähmte faktisch die weitere Arbeit auf diesem Gebiet und provozierte die Aufstellung anderer „begabter Genossen“.

Direkt nach den drei Beiträgen zur Programmfrage beantragten die Führer der RKP(B) beim Präsidium des Kongresses eine Pause, um die neu entstandene Situation mit der russischen Delegation abstimmen zu können. Am 20. November wurde eine spezielle „Fünferberatung des ZK“ einberufen, an der Lenin, Trotzki, Bucharin, Radek und Sinowjew teilnahmen. Das Ergebnis dieser Beratung endete mit einer Niederlage für den revolutionären Maximalismus Bucharins. Der Beschluß der „Fünf“, der dann auch als Resolution des Kongresses ausformuliert wurde, unterstrich die Notwendigkeit, Teil- und Übergangslösungen in das Programm - unter Berücksichtigung der Besonderheiten des einen oder anderen Landes - mit aufzunehmen.²⁷

Die Führer der RKP(B) waren mit dem von Sinowjew vorgeschlagenen Schema für die weitere Arbeit, von Programmen nationaler Sektionen zu einem allgemeinen Programm der Kommunistischen Internationale zu gelangen, einverstanden. Den einzelnen Parteien trug man auf, diese Arbeit binnen drei Monaten - bis zum nächsten Kongreß - zu vollenden. Dabei wurde keiner der besprochenen Entwürfe zur Grundlage genommen, was Thalheimer dazu veranlaßte, den Schluß zu ziehen: „Es ist unumgänglich, von neuem ein allgemeines Programm zu erschaffen.“²⁸

Symbolisch für den „neuen Vorstoß“ war der Beschluß des 3. erweiterten Plenums der EKKI im Juni 1923, eine neu zusammengesetzte Programmkommission, bestehend aus 14 Mitgliedern, ins Leben zu rufen. Jedoch: Die Revolutionsvorbereitung in Deutschland im Herbst, der Tod Lenins und der Ausbruch der Nachfolgekämpfe in der Führung der RKP(B) verschoben den wirklichen Arbeitsbeginn um genau ein Jahr. Die Kommission trat in ihrer neuen Zusammensetzung erst am 18. Mai 1924 zusammen. Bis zur Eröffnung des V. Kongresses der Komintern waren es da gerade noch einige Wochen.

In dieser Zeit fanden zehn Sitzungen statt, und in jeder gab es heftige Theoriediskussionen, die man durch Fachvorträge vertiefte. Die Ouverture zur Kommissionsarbeit bildete jedoch die Erklärung der deutschen Teilnehmer Thalheimer und Rosenberg, daß es unmöglich sei, auf dem Kongreß eine endgültige Fassung des Programms zu beschließen. Sie verwiesen auf die noch nicht ausgearbeiteten Hauptprobleme, wie die Charakteristika der neuen Epoche, die Rolle der Partei unter den neuen Bedingungen usw. Thalheimer erkannte dies ganz richtig, und so kehrte man in den nationalen Sektionen auch nicht wieder zur Programmdiskussion zurück.²⁹

Bucharin wiederum beschuldigte die deutschen Vertreter beinahe der Sabotage an der Programmarbeit. Jede Verlangsamung helfe dem Klassenfeind, in der Tat „wird sich der

26 Ebd., S. 12-13.

27 Lenin, V. I.: poln. sobr. soč., Bd. 54, S. 348; Programmfrage (Anm. 16), S. 104.

28 Vgl. Programmfrage (Anm. 16), S. 105.

29 RCChIDNI, 492/1/9, Bl. 1.

Fluß der Ereignisse noch mehr beschleunigen... Wenn die Arbeit getan ist, nehmen wir das endgültige Programm an. Dafür bin ich zumindest.“³⁰ Im Endeffekt wurde die Entscheidung dem Kongreß überlassen. Zur Koordinierung der Referate wurde ein „Arbeitsbüro“ des Kongresses eingerichtet, in das Bucharin, Thalheimer und der Franzose Dunois eintraten.³¹

Im Laufe der Kommissionsarbeit verlief die Diskussion zwischen der „klassischen“ Auslegung aller Probleme und den Versuchen, die Grundlagen des Marxismus an eine sich verändernde Welt anzupassen. So wurde die Problematik der Zersplitterung des Proletariats auf traditionelle Weise erklärt, nämlich als Folge der Bestechung eines Teils des Proletariats durch die Bourgeoisie. Der ungarische Referent Pepper (J. Poganin) sah hingegen, als er über die Situation des Proletariats in den kapitalistischen Ländern sprach, auch allgemeingültige Kausalitäten dieses Prozesses. Dafür, daß man den Besonderheiten in der Psychologie der verschiedenen Schichten des Proletariats Rechnung tragen müsse, sprachen sich E. Varga und C. Zetkin aus.

Die schüchternen Versuche, erneut die Realitäten zu betrachten, sich von den Dogmen und Schablonen zu entfernen, stellten jedoch den bolschewistischen Kern der Komintern-Ideologie in Frage. Bucharin schloß die Diskussion über die Differenzierung der zeitgenössischen Arbeiterklasse ab, indem er unzweideutig feststellte: „Wenn wir behaupten, daß die Sozialdemokratie als solche einen wichtigen konterrevolutionären Faktor darstellt, müssen wir die Gründe dieser Erscheinung richtig bewerten.“³² Die Arbeitsaufgaben wurden faktisch der vorgefertigten Antwort - der kommunistischen Weltanschauung - angepaßt.

Schwerer taten sich die Urheber des Komintern-Programms dort, wo die Klassiker des Marxismus keine fertigen Rezepte hinterlassen hatten. So gingen die Meinungen der beiden Hauptopponenten Bucharin und Varga über den Charakter des Faschismus diametral auseinander. Für Bucharin auf der einen Seite war der Faschismus „eine Front mit der Bourgeoisie in besonderer Ausprägung“, eine Alternative, in der sich der Block der bourgeois-demokratischen, insbesondere der sozialdemokratischen Kräfte zeigen kann; auf der anderen Seite stritt ihm Varga jegliche Besonderheit ab.³³

Am 11. Juni 1924 wurde diesem Thema eine Sondersitzung der Programmkommission gewidmet. In einer Grundsatzrede entwickelte der Engländer Murphy den Gedanken Bucharins über die zwei Formen der „bourgeois Einheitsfront“ weiter: einerseits die der Arbeiter (d.h. der Sozialdemokratie) und andererseits die der faschistischen Staatsform. Da sie von der vereinfachten Klassenlehre ausgingen, waren sich alle Diskussionsteilnehmer darin einig, daß diese Formen sich lediglich in den Methoden des politischen Kampfes unterschieden. „Die genauen Funktionen sind unterschiedlich, doch das Ziel das gleiche... Zwischen der Regierung Noske und den Faschisten besteht fast kein Unterschied“³⁴, hob

30 Ebd., Bl. 4-5.

31 Bucharin stellte sich gegen den Vorschlag, für dieses Büro nur Repräsentanten der RKP(B) auszuwählen: „Ich bin gegen die Heranziehung mehrerer russischer Genossen. Nach außen hin wird es schlecht wirken.“ (Zitat dt. - d.Ü.). Ebd., Bl. 7.

32 Ebd., Bl. 8.

33 „Bevor der Faschismus an die Macht kam, war er eine normale demokratische Volksbewegung. Nachdem er an die Macht gelangt war, verwandelte er sich in eine ganz normale bourgeoise Diktatur, nur durch die Geschichte seiner Entstehung unterscheidbar,“ behauptete Varga. Ebd. Bl. 37.

34 Ebd., Bl. 92.

Bucharin hervor. Erst nach der Machtergreifung Hitlers 1933 sah sich die Komintern 1934 gezwungen, sich von den Theorien loszusagen, die auf der Losung des „Sozialfaschismus“ basierten.

Die Arbeit der Programmkommission am Vorabend des V. Kongresses kann man als recht frei bezeichnen. Zweifel am Grundsatzplan und eine Erneuerung desselben ließ die kommunistische Ethik nicht zu, andererseits machte sich der Zwang zu einer „Generallinie“ noch nicht bemerkbar. Bucharin, der in der Kommission die bolschewistische Partei verkörperte, spielte zweifellos die erste Geige, auch wenn er des öfteren taktische Zugeständnisse machte. Die Vertreter der KPD bestanden auf einer Theoriedebatte über die Kapitalakkumulation, wie sie von Rosa Luxemburg vertreten wurde. Die Führer der RKP(B) brauchten keinen weiteren Klassiker, der dann auch noch die Grundlagen der russischen Revolution kritisierte. Bucharin versprach den deutschen Delegierten eine Sondersitzung, auf der Luxemburgs Fehler ausgeleuchtet würden.³⁵ Für die Arbeit der Programmkommission schlug er jedoch vor, dieses „sensible“ Thema nicht zu behandeln.

Auf den Plenarsitzungen des V. Kongresses am 27./28. Juni 1924 hielten Bucharin und Thalheimer Beiträge zur Programmfrage. Die Delegierten bekamen jedoch kein neues Programm in die Hände, so daß die Bucharinschen Worte „unser Kongreß muß einen klaren Programmwurf annehmen, welcher jedoch nicht endgültig sein wird“³⁶, sich als frommer Wunsch erwiesen.

Gut die Hälfte von Bucharins Auftritt am 27. Juni nahm (genau wie bei seinem Vortrag auf dem vorangegangenen Kongreß) eine äußerst heftige Kritik an der Sicht seiner Opponenten in der Programmfrage ein. Bezeichnenderweise wurde 1922 noch Karl Kautsky der öffentlichen Geißelung unterworfen, während 1924 scharfe Polemiken bereits gegen einen der „Ihren“ gingen - nämlich den deutschen Kommunisten Boris Ronninger, der so unvorsichtig war, sich mit einer kritischen Analyse des Bucharinschen Programmwurfs vorzuwagen. Der Kampf entspann sich in verschiedenen Kategorien - so konnte Bucharin nicht umhin, sich dafür zu interessieren, warum die Redaktion des KPD-Presseorgans „Die Internationale“ eigentlich „jeden Mist“ ohne vorherige Zensur veröffentliche.³⁷

Ungeachtet der Tatsache, daß die Ausführungen von Boris Ronninger wirklich einige Streitpunkte enthielten, entging den Delegierten der schroffe Wandel im Diskussionsstil nicht. Als „Sündenbock“ diente ein Parteifunktionär mittleren Ranges, die Attacke Bucharins jedoch richtete sich gegen die „alte“ KPD-Führung als Ganzes, weil sie die Annahme des Programms bremse. Der gesamte Kongreß lief nun unter dem Zeichen des Tadels an den „rechten Fehlern“ Brandlers und Thalheimers, aber auch an dem von der KPD zur EKKI entsandten Karl Radek, so daß sich für deren Gegner eine ziemlich angenehme Situation ergab.

Verlieren mußte die Komintern insgesamt bzw. die Tendenz eines „demokratischen Kommunismus“³⁸, die in den ersten Jahren vor allem durch die Führer, welche aus den Reihen der europäischen Sozialdemokratie hervorgegangen waren, aufrechterhalten wurde.

35 RCChIDNI, 492/1/180, Bl. 30.

36 Pjatyj vsemirnyj kongress Kommunističeskogo Internacionala. Stenografičeskij otčet (Fünfter Weltkongreß der kommunistischen Internationale. Stenographische Mitschrift) Č. 1, Moskau 1925, S. 486.

37 Ebd., S. 490.

38 Weber, Hermann: Demokratischer Kommunismus?, Berlin 1979, S. 290-305.

Die Einengung des Kreises der „Eigenen“ und die Vergrößerung des Kreises der „Fremden“ in der politischen Diskussion und in diesem Rahmen eben auch in der Programmdiskussion war die Reflexion auf die Verschärfung sowohl des innerparteilichen Kampfes in der RKP(B) selbst als auch der Niederwerfung der Kommunisten im Ausland, bei denen man mißtrauisch nach „Abweichlern“ und „opportunistischen Fehlern“ suchte. Daher auch die immer heftiger werdende Forderung an die kommunistischen Parteien, sich auf eine gemeinsame „Weltanschauung festzulegen“, weil, wie es im Vortrag Bucharins auf dem Kongreß anklang, philosophisches Zögern den Nährboden für politische Abweichungen bildet. Auf diese Art wurde die Geschichte des Bolschewismus auf die gesamte kommunistische Bewegung projiziert, weshalb schon bald der adäquate Begriff „Bolschewisierung“ geprägt wurde.

Die Spezifik der europäischen Verhältnisse für den politischen Kampf geriet immer wieder aus dem Gesichtsfeld der RKP(B)-Führer, die sich weiterhin an der Hoffnung einer erneuten revolutionären Erhebung festklammerten. Obwohl sie die internationale Bedeutung des NÖP-Experimentes hervorhoben, bremsten sie doch die Erarbeitung einer kommunistischen Taktik für die Zeit des „Rückzugs“ bis zur Erreichung der Macht. Am 27. Juni 1924 betonte Bucharin, daß die Problematik der Neuen Ökonomischen Politik der „wichtigste Teil meines Vortrags“ sei. Seiner Meinung nach würden die sozialistischen Wirtschaftsformen nach der Eroberung der Macht durch das Proletariat die rückständigeren Wirtschaftsformen verdrängen - nicht von Amts wegen, sondern „auf der Grundlage der Konkurrenz des freien Marktes“. Letzteres erschien schon wie „eine vollkommen neue und besondere Art des Klassenkampfes“. Nicht die NÖP stelle eine Korrektur des Kriegskommunismus dar, sondern umgekehrt, bekräftigte Bucharin.³⁹

Im Unterschied hierzu zeigte Thalheimer eine ziemlich zurückhaltende Einstellung zur NÖP, während er den Kriegskommunismus für eine „Notwendigkeit der Revolutionsstrategie“ hielt. Sein Beitrag stellte ein ausführliches Resümee der Programmarbeit der Kommission am Vorabend des Kongresses dar. Thalheimer stellte fest, daß „die letzte Frage, nämlich die taktischen Prinzipien und die Strategie, von der Kommission noch nicht angesprochen wurden“ und daß deren Lösung von den Verfügungen des Kongresses bezüglich anderer Fragen abhängen wird.⁴⁰

In noch stärkerem Maße hing die Lösung von den Wechselbeziehungen in den Führungen der Komintern und der RKP(B) ab. Die Niederschlagung des „deutschen Oktobers“ 1923 und der darauffolgende Kaderumbau beraubten den wichtigsten Anhänger des Minimalprogramms, Karl Radek, seiner realen Macht. Unter diesen Bedingungen kehrte Bucharin zu seinem ursprünglichen Vorschlag zurück. In seiner Abschlußrede zur Programmfrage, die wahrscheinlich die kürzeste in seiner politischen Laufbahn war, beschrieb er die von der Programmkommission eingebrachten Abänderungen und warf ihnen einen „zweit-rangigen Charakter“ vor. Die These von der „roten Intervention“ wurde aus dem Projekt herausgenommen. Doch das Wichtigste war etwas anderes: „Sowohl die weitere Entwicklung der Taktik einer Einheitsfront, als auch die Losung einer Arbeiter- und Bauernregierung haben wir gestrichen.“⁴¹

39 Vgl. Fünfter Weltkongreß (Anm. 36), S. 502.

40 Ebd., S. 549.

41 Ebd., S. 971.

Diese Entscheidung wurde nicht in Protokollform gefaßt. Auf der nächsten, der zehnten Sitzung der Programmkommission am 3. Juli, wurde die Sache durch die Bildung einer „Unterkommission“ eingeschränkt, sie sollte einen schriftlichen Vorschlag ausarbeiten.⁴² Die deutschen Delegierten versuchten erneut, die Annahme des Entwurfs hinauszuzögern, jedoch ohne Erfolg. Offensichtlich hatten die Delegierten bei der Abstimmung über den Programmentwurf am 8. Juli nicht einmal den Text dieses Dokumentes in Händen, der zur Zeit der Veröffentlichung der Kongreßmaterialien zum ersten Mal ans Licht kam. Alles lief darauf hinaus, daß Bucharin einige unbedeutende Korrekturen an seinem Entwurf von 1922⁴³ vornahm und er es dieses Mal als die offizielle und einzige Diskussionsgrundlage durchbringen konnte. Die durchschlagende Lösungsmethode politischer Fragen bestach durch ihre Einfachheit, so daß nicht einmal die eingefleischtesten „Liberalen“ in der bolschewistischen Führung Anstoß daran nahmen, sich ihrer zu bedienen.

Der Beschluß des V. Kongresses zur Programmfrage bedeutete die endgültige Niederlage der „Pragmatiker“, die hinter Radek und Thalheimer standen. Sie stellten die Ansicht, daß der Sieg der sozialistischen Weltrevolution eine Sache von Monaten oder Jahren sei, in Frage. Diese Gruppe hob in der üblichen radikalen Phraseologie die Existenz einer „Übergangszeit“ und die daraus folgende Notwendigkeit, eine verantwortliche Taktik der Komintern zu erarbeiten, hervor. Die Versuche, sie von „unten“ ohne vorherige Absprache mit dem Politbüro einzubringen, riefen entschiedenen Widerstand in Moskau hervor. Und wenn die mustergültige „Einheitsfront“ des Jahres 1921 von Lenin gutgeheißen und auf die Linie, welche für jede KP unabdingbar war, eingeschworen wurde, so blieb der Kurs von 1923 zu einer Union mit den „National-Bolschewisten“ (Schlageter-Rede) eine persönliche Initiative Radeks. Die Niederschlagung des „deutschen Oktobers“ im selben Jahr stellte für das Politbüro des ZK der RKP(B) einen Vorwand dar, den politischen Einfluß der „Pragmatiker“ in der KPD und der Komintern auf Null zu reduzieren. Die Hoffnung der letzteren auf eine Revanche an der Ideologiefrent entbehrte nach der „Überarbeitung“ im EKKI im Januar 1924 und nach dem Kaderumbau auf dem Frankfurter Parteitag der KPD im April 1924 jeder Grundlage.

Es wäre eine Vereinfachung zu behaupten, daß die „Theoretiker“ unter der Führung von Bucharin nur für ein Beharren auf der heroischen Zeit eintraten. Paradoxerweise war ihre Haltung weniger aggressiv und legte den Akzent mehr auf den Umbau innerhalb der eigenen Gruppe, um eine „relative Stabilität“ herbeizuführen, anstatt nach neuen Methoden für den Sturm auf die Festen des Kapitalismus zu suchen. Das Kominternprogramm wurde zu einem Hauptinstrument, um die nationalen Sektionen zu „bolschewisieren“, und natürlich

42 Mitglieder der Unterkommission wurden Bucharin, Thalheimer, Varga, Sommer, Bordiga, Pepper und Roy. RCChIDNI, 492/1/180, BL. 29-30.

43 Zum Entwurf wurde eine kurze Einleitung hinzugefügt, die Untertitel abgeändert, eine Anzahl Bestimmungen eingebracht, die die apokalyptische Vision des kapitalistischen Zusammenbruchs abmilderte. So zeigte man im ersten Kapitel auf, daß „der Zerfallsprozeß des Kapitalismus nicht aufhört, obwohl es im Zuge dieses Zerfalls zu Tendenzen einer teilweisen Errichtung kapitalistischer Regime kommt und zu einem weiteren Aufschwung von Produktionskräften.“ Vgl. Fünfter Weltkongreß (Anm. 36), S. 72. Bevor man 1924 die „konterrevolutionären Kräfte“ der Sozialdemokratie zuzählte, schlug man sie dem Faschismus zu. Im Entwurf wurden die Taktik der Einheitsfront und die Losung des Arbeiter- und Bauernstaats als unumgängliche Bestandteile der kommunistischen Politik in der gesamten vorrevolutionären Periode beschrieben, deren Charakteristik aber ließ man aus.

bildeten dafür den gemeinsamen Hauptnenner nicht die Übergangslösungen, sondern die Endziele. Die dogmatischen Theorien in der Diskussion um das Kominternprogramm, die den Sieg 1924 errungen hatten, waren Erscheinungen der gleichen Logik wie die Implantierung des „Leninismus“ in die „innere“ Ideologie der Sowjetunion. Der Verlust der Hoffnung auf die Weltrevolution rief bei den Führern der RKP(B) ebenso widersprüchliche Gefühle hervor wie die Traditionspflege Lenins. Nur mit ihrer Einbalsamierung und ihrer Benutzung als Idol konnte man warten.

Nach der Beendigung des V. Kongresses trat eine längere Pause in der Programmdiskussion ein. Obwohl die am 8. Juli 1924 angenommene Resolution die Komintern verpflichtete, eine ständige Kommission einzurichten, die bis zum nächsten Kongreß einen endgültigen Programmentwurf vorbereiten sollte, wurde dieser Beschluß nie umgesetzt. Die russischen Führer der Komintern - vor allem Bucharin und Sinowjew - gerieten in den Strudel innerparteilicher Streitigkeiten. Sie wechselten einander in den Parteiblöcken und Vereinigungen der RKP/VKP(B)-Führung ab, spielten unverändert die Kominternkarte aus und beschuldigten ihre Opponenten des Menschewismus, die Interessen der Weltrevolution zu verraten.

Unter diesen Vorzeichen konnte überhaupt keine Rede von einer positiven Programmarbeit sein. Die ausländischen Sektionen verfolgten aufmerksam den Verlauf dieses Kampfes, waren sie sich doch im klaren darüber, daß der daraus hervorgehende Sieger für die Zukunft auch die Lorbeeren des Chefideologen der internationalen kommunistischen Bewegung ernten würde.

Im April 1926 erinnerte sich der Komintern-Vorsitzende Sinowjew an die Notwendigkeit, ein Programm auszuarbeiten; seine Vorschläge wurden über den EKKI-Mitarbeiter Pepper sofort Bucharin bekannt.⁴⁴ Die Vertreter der größten Sektion in Moskau brachten Vorschläge für die Zusammensetzung der wiederbelebten Programmkommission ein - diese trat jedoch ohnehin nie zusammen. Ebenso wie der reguläre Weltkongreß der Komintern 1926 nicht stattfand; erst nachdem der Führungskampf in der VKP(B) mit dem Sieg des „Duumvirats“ Stalin-Bucharin beendet war, gingen diese daran, die früher gegebenen Versprechen zu erfüllen.

„Im Politbüro wurde der Entwurf der Genossen Stalin und Bucharin vorgestellt...“

Die Wechselbeziehungen in der bolschewistischen Partei und den anderen Sektionen der Komintern veränderten sich 1928 grundlegend. Zehn Jahre zuvor hätte man sich kaum vorstellen können, daß die Vorbereitung für das wichtigste Dokument dieser Organisation im geheimen, ohne Hinzuziehen ausländischer Genossen vor sich gehen würde. Allein die Zeiten der „Gleichheit und Brüderlichkeit“ waren bereits vorbei, von den politischen Mechanismen der Komintern wurde eiserne Disziplin und Unterordnung unter die Hierarchie der Kremlmacht gefordert.

Dabei scheute diese keine Anstrengung, um das Bild der „Gleichberechtigung“ aufrechtzuerhalten. Alle Fragen, die im voraus von der Delegation der VKP(B) beim EKKI

44 RCChIDNI, 495/50/9, Bl. 1.

entschieden worden waren, gingen danach den formalen Weg der Besprechung durch die regulären Strukturen der Komintern.⁴⁵ Auch die Programmfrage stellte keine Ausnahme von der Regel dar.

Am 12. Januar 1928 traf das Politbüro des ZK der VKP(B) die Entscheidung über die Aufstellung einer inneren Programmkommission mit den Mitgliedern Stalin, Rykow, Molotow, Varga und Bucharin. Schon nach einem Monat wurde eine spezielle Entscheidung des Senioren-Konvents des 10. Plenums des EKKI getroffen, die den Mitgliedern der Delegation der VKP(B) eine neue Variante des Programmentwurfs vorlegte. Später rekonstruierte Bucharin auf dem Juliplenium des ZK den weiteren Verlauf der Ereignisse folgendermaßen: „Zur Ausführung dieser Entscheidung wurde vom Politbüro eine Kommission ernannt, die wiederum aus ihren Reihen eine Unterkommission bildete, bestehend aus dem Gen. Stalin und mir. Wir überarbeiteten den Entwurf noch einmal und brachten ihn in etwa in die Form, in der er heute vorliegt. Der Entwurf wurde dann vom Politbüro unserer Partei unterstützt und nachdem die beiden oben genannten Genossen unterschrieben hatten, wurde der Berichtskommission übergeben.“⁴⁶

Bucharin erwähnte nicht, daß die Vorbereitung des Entwurfs zu 90 Prozent Frucht seiner eigenen und seiner Helfer Arbeit war. Am 15. März wurde er für zwei Wochen von allen Verpflichtungen entbunden, und er schickte bereits am 3. April das neu entstandene Dokument an Stalin, Molotow und Rykow. Im Begleitschreiben wurde angemerkt, daß die Vorschläge nur von Stalin kommen würden.⁴⁷

Dies war kein Zufall, denn Stalin, der „Herr der Partei“, verfolgte eifersüchtig jeden Erfolg Bucharins, des „Lieblings der Partei“ (Lenin), an der ideologischen Front. Er war sich völlig darüber im klaren, daß das Kominternprogramm nicht nur ein politisches Dokument sein würde. Bucharin erläuterte im Juli 1928 in dem legendären Gespräch mit Kamenew: „Stalin hat mir mein Programm in vielen Punkten verdorben... er wird von der Gier aufgefressen, als Ideologe anerkannt zu werden. Er meint, daß ihm das allein nicht genügt.“⁴⁸

Das Stalinsche Schema des Programmaufbaus verstärkte dessen „russischen“ Akzent bedeutend. Schon im Einführungsteil zeigt sich ein Höhepunkt: „Die Existenz der UdSSR ist die organische Krise des weltumspannenden kapitalistischen Systems.“⁴⁹ Stalin arbeitete drei Länderkategorien heraus: imperialistische, koloniale und „sowjetische Republiken“; und im Abschnitt über die Übergangszeit schlug er vor, ihnen folgende Etappen zu geben: Kriegskommunismus, NÖP und sozialistischer Aufbau. Auf diesem Wege eröffnete der Generalsekretär des ZK der VKP(B), daß er noch vor dem eigentlichen Aufheben der NÖP vorhabe, ohne Hilfe von Marktmechanismen in den „Sozialismus einzutreten“. Während Bucharin noch Hoffnung auf die proletarische Weltrevolution im klassischen Sinne hatte,

45 Vatlin, Alexandr: Die Russische Delegation in der Komintern: Machtzentrum des internationalen Kommunismus zwischen Sinowjew und Stalin, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 1993, Berlin 1993, S. 82ff.

46 RCChIDNI, 17/2/375, Bl. 41.

47 Ebd., 493/1/42, Bl. 9-10.

48 Zitiert nach: Vatlin, Alexandr: Trockij i Komintern 1923-1933 (Trotzki und die Komintern), Moskau 1991, S. 43.

49 Das von Stalin vorgeschlagene Schema des Programmentwurfs. RCChIDNI, 493/1/42, Bl. 87.

brauchte Stalin ein Dokument „für den internen Gebrauch“, um ein weiteres Mal die Einzigartigkeit des sozialistischen Experiments in der UdSSR hervorzuheben.

Die unterschiedlichen Sichtweisen der beiden Parteiführer blieben kein Geheimnis für ihre Umgebung. Einer der ersten Leser des Aprilentwurfs, der alte Bolschewik A. A. Dworin, schrieb in seinem Gutachten über die Ausführungen in den Stalinschen Vorschlägen: „Indem wir einen besonderen Abschnitt über die UdSSR im Programm aufnehmen, schmälern wir auf der einen Seite ihre Bedeutung zu sehr, und auf der anderen beschränken wir das Programm zeitlich, da sich die Bedeutung der UdSSR nach der Machtergreifung in zwei, drei wichtigen Ländern langsam ändert, während alle anderen Abschnitte des Programms noch voll in Kraft bleiben. Außerdem bekommt dieses Programm dadurch erst recht ein ‘russisches’ Gepräge. Dies gilt es zu vermeiden.“⁵⁰

Im Laufe des April wurde der Programmentwurf in aller Eile durch den Bucharinschen Apparat ausgearbeitet - vor allem durch seine Helfer aus der „roten Professur“, durch Grolman und Idelson. Aus dem ursprünglichen Konzept verschwanden die Spuren der offensichtlichen Eile; wiederholt wurde die Betonung der „russischen Führung“. Bucharin bestand auf der offiziellen Anerkennung seiner Ziehkinder, auch wenn es sich sogar um eine doppelte Vaterschaft handelte. Im Protokoll der Politbürositzung vom 23. April 1928 erscheint eine kategorische Notiz, um das bereits Vollendete zu „legalisieren“: „Die Genossen Bucharin und Stalin stellen den Antrag, innerhalb einer Viertagesfrist den Entwurf eines Kominternprogramms auszuarbeiten und im Politbüro vorzustellen.“⁵¹

Am 3. Mai kamen die Mitglieder des Politbüros nicht dazu, sich mit dem vorgelegten Dokument vertraut zu machen, und so wurde es erst auf der folgenden Sitzung am 7. Mai gebilligt.⁵² Es wurde beschlossen, den Entwurf im EKKI mit den Unterschriften Stalins und Bucharins einzubringen, was für den ersteren eine zeitweilige Befriedigung seiner „Gier, als Ideologe anerkannt zu werden“, gewesen sein muß.

Die Diskrepanz zwischen dem ursprünglichen (April-)Entwurf und dem, was in die Komintern eingebracht wurde, bezeugt die Ausnutzung des letzteren.⁵³ Der Bucharinsche Stil, der durch seine Struktur und lakonische Art dem Dokument das Aussehen eines Stenogramms einer mündlichen Ausführung verlieh, kam auf den zweiten Platz. Obwohl sich die Entwürfe inhaltlich kaum unterschieden, erlauben die über einen Monat hin durchgeführten Korrekturen bestimmte Rückschlüsse auf die Machtverteilung in der Führung der VKP(B) am Vorabend des „großen Umsturzes“.

So verschwand aus dem Maientwurf die für Bucharin typische „eurozentrische“ Beschreibung des Weges der Weltrevolution: „Die Zerstückelung Europas, seine relative Unwichtigkeit im Vergleich mit dem mächtigen, bis zu den Zähnen bewaffneten amerikanischen Imperialismus, die Reife der proletarischen Krise eben in Europa, all dies macht die Losung von den Sozialistischen Sowjetischen Vereinigten Staaten (Štатов) von Europa unumgänglich, als Übergang zu einer euro-asiatischen und dann letztendlich einer weltumfassenden Union der proletarischen Staaten (gosudarstv).“⁵⁴

50 Ebd., Bl. 94.

51 Ebd., 17/3/684, Bl. 7.

52 Ebd., 17/3/686, Bl. 7.

53 Der Maientwurf. Ebd., 493/1/44.

54 Ebd., 493/1/42, Bl. 48.

Darüber hinaus zeigte sich eine elastischere Formulierung über die föderativen Verbindungen der Sowjetrepubliken der Welt, indem hervorgehoben wurde, daß die „vom Joch des Imperialismus befreiten Kolonien“ sich mit ihnen vereinigen können. Die Hauptunterschiede zwischen April- und Maientwurf tauchten aber in der Auslegung der „Grundlagen der Wirtschaftspolitik der proletarischen Diktatur“ auf. Im Grunde ging es um die eine oder andere Interpretation des „russischen Experiments“ und die Neue Ökonomische Politik im besonderen. Die Statements Bucharins wiederholten nicht nur die von ihm auf dem V. Kongreß vorgetragenen Gedanken über den „marktwirtschaftlichen Hebel“ auf dem Weg zum Sozialismus, sondern erläuterten sie auch. „Das siegreiche Proletariat muß das richtige Verhältnis zwischen jenen produzierenden Bereichen finden, die sich leicht zentralisieren und unter planwirtschaftliche Führung stellen lassen, und solchen Bereichen, die sich nur als Ballast in seinen Händen erweisen können. Letztere müssen einer Teilinitiative unterstellt sein,“⁵⁵ wurde im April-Entwurf betont.

Natürlich entfernten sich solche Aussagen unter den Bedingungen des „linken Umsturzes“, der nicht nur in der Komintern, sondern auch in der Innenpolitik der UdSSR stattfand, immer mehr von der Wirklichkeit. Stalin blies bewußt zum Klassenkampf auf dem Land durch gewaltsame Kollektivierung, und er brauchte die Anerkennung der These, daß man diese gemäß dem sozialistischen Aufbau unbedingt verschärfen muß. Bei Bucharin konnte man etwas indirekt Gegensätzliches lesen: „In der Phase der proletarischen Diktatur nimmt der Klassenkampf in entscheidendem Maße den Charakter eines Wirtschaftskampfes zwischen zwei untereinander konkurrierenden Wirtschaftsformen an, die sich in der besagten Phase parallel entwickeln können.“

Im weiteren gab Bucharin eine Erklärung eben jenes „Hineinwachsens“, welches bald die Grundlage für die Stalinsche Konstruktion der „rechten Abweichler“ darstellte. „Besondere Aufmerksamkeit und äußerste Vorsicht muß das Proletariat an der Nahtstelle zwischen Stadt und Land zeigen, damit auf keinen Fall individualistische Motive die Tätigkeit der Bauern untergraben, und damit diese Motive schrittweise, durch das Beispiel und die Unterstützung der kollektiven landwirtschaftlichen Produktion, mit den Motiven der genossenschaftlichen Bewirtschaftung ausgetauscht werden.“⁵⁶

Alle oben angeführten Zitate verschwanden aus dem Programmwurf, der dem EKKI vorgelegt wurde. Stalin war sich der Macht seines Apparats bewußt und war bereit, in einen offenen Konflikt mit dem Politbüro zu treten, während der immer noch „beste Parteitheoretiker“ Bucharin Schritt für Schritt abfiel.

Die vom Präsidium des EKKI einberufene Programmkommission hatte weder die Zeit noch den Mut, den Entwurf ernstlich zu überarbeiten. Stalin erschien auf keiner der drei Sitzungen, während Bucharin Monologe hielt, in denen er seine Gedanken über die grundlegenden Veränderungen erklärte.⁵⁷ Die in Moskau zusammengerufenen Kommissionsmitglieder hatten nicht einmal die Möglichkeit, das ihnen vorgelegte Dokument richtig durchzulesen, und waren so gezwungen, der Autorität der russischen Führer zu glauben.

55 Ebd., Bl. 55.

56 Ebd., Bl. 61.

57 Stenogramme der Kommissionssitzung. Ebd., 493/1/46.

Alle 45 Korrekturen der Kommission trugen redaktionell-ergänzenden Charakter und berührten weder die Struktur noch die Grundlagen des ihnen vorgelegten Entwurfs.⁵⁸

Am 25. Mai wurde er bewilligt und kurz darauf im Komintern-Periodikum veröffentlicht⁵⁹. Die im Archiv gesammelten EKKI-Materialien zur Diskussion über den Entwurf in der UdSSR zeigen, daß es einen improvisatorisch-ostentativen Charakter trug. Die Beteiligten - in ihrer Mehrheit Lehrer der Gesellschaftsdisziplin oder Marxismusforscher - steckten sich den Rahmen des Zulässigen recht eng. Außerdem gab es in den Äußerungen zur UdSSR nicht jene ungestümen Lobpreisungen, die das gesellschaftliche Leben des Landes im Moment des aufkommenden „Personenkultes“ ausmachten.

Das Dokument selbst war weit entfernt von stilistischer Vollkommenheit oder innerer Harmonie und gab genügend Anlaß für Kritik. So schrieb der Mitarbeiter der staatlichen Verlagsgesellschaft „Goslitizdat“, Litwinow: „Der Entwurf gibt Aktuelles wider und erinnert stellenweise eher an einen Leitartikel der ‘Prawda’ als an das Programm der kommunistischen Weltpartei. Im Entwurf nimmt die Möglichkeit von Revolutionen in anderen Ländern außer der UdSSR viel zu wenig Platz ein.“⁶⁰ Gegen den Standpunkt, die Sowjetunion als „wichtigsten Bestandteil der internationalen Revolution“ zu betrachten, trat Clara Zetkin auf, die ganz richtig anmerkte, daß das Hauptpotential in Ländern konzentriert sei, in denen diese Revolution bis jetzt noch nicht stattgefunden hat.⁶¹

Kritische Anmerkungen an die Adresse des „russischen Charakters des Programms“ erklangen auch auf dem Juliplenum des ZK der VKP(B), auf dem die Programmfrage ein eigener Tagesordnungspunkt war. N. Ossinskij, der an der Ausarbeitung des Entwurfs teilgenommen hatte, versuchte, die Probleme in gemilderter Form auszulegen: „Wenn man vom russischen Charakter der Programms spricht, so sage ich: politisch ist es nicht ‘russisch’, sondern vielleicht ‘moskowitzisch’, wenn man davon ausgeht, daß wir von hier aus einige neue Erscheinungen nicht sehen können, die weit entfernt von hier im Begriff sind zu entstehen.“⁶² Wenn auch in einer evaluierenden Form wurde in dieser Diskussion doch die Frage der fortschreitenden Degradierung der Komintern und der Umformung deren zentralen Apparats in eine Unterabteilung des ZK der russischen Partei aufgenommen.

Die VKP(B)-Führer verstanden genau, daß darauf auch die Dokumente der vereinigten Opposition Trotzki und Sinowjews hindeuteten. In seiner Rede auf dem Plenum stellte Stalin diese Frage mit aller Schärfe: In den Gängen spricht man vom russischen Charakter des Programms. „Und was soll daran schlecht sein? Ist denn unsere Revolution in ihrem Charakter wirklich eine nationale und nur nationale Revolution und nicht vorzugsweise eine internationale Revolution? Warum nennen wir sie dann *Wiege* der Weltrevolution, *Hebel* der revolutionären Erhebung aller Länder und Vaterland des Proletariats? Bei uns gab es Leute, zum Beispiel unsere Oppositionellen, die die Revolution in der UdSSR für eine vollkommene oder vor allen Dingen für eine nationale Revolution hielten. Sie haben

58 Die Korrekturen der Programmkommission des EKKI. Ebd., 493/1/47, Bl. 303-311.

59 Vgl. Die Kommunistische Internationale (deutsche Ausgabe), Nr. 23/24 vom 13. Juni 1928, S. 1317ff.

60 RCChIDNI, 493/1/91, Bl. 68.

61 Cetkin, Klara: Neskol’ko kritičeskich zamečanij k proektu programmy Kommunističeskogo Internacionala (Einige kritische Anmerkungen zum Programm der Kommunistischen Internationale), in: Kommunističeskij Internacional 1928, Nr. 25-26, S. 48.

62 RCChIDNI, 17/2/375, Bl. 56.

sich daran den Hals gebrochen. Befremdlich, daß es um die Komintern herum scheinbar Leute gibt, die dazu bereit sind, den Oppositionellen auf dem Fuß zu folgen.“⁶³

Der charakteristische Stil der Stalinschen Argumentation war der erste direkte Hinweis, daß, wenn man vom „russischen Charakter des Programms“ sprach, dies gegen die Partei insgesamt ging. Das war praktisch ein administratives Verbot, am Vorabend des Komintern-Kongresses über diesen Vorgang zu diskutieren - es hätte kaum einer der ZK VKP(B)-Mitglieder riskiert, den Verdacht trotzkistischer Verbindungen auf sich zu ziehen.

Bucharin konzentrierte sich in seinen Vorträgen auf dem Plenum auf die Analyse „aller Abscheulichkeiten“ der Sozialdemokratie. Hier ist die Analogie offensichtlich: Wenn der größte Feind des Bolschewismus im Lande die Oppositionellen sind, die die Partei unterwandern, so befindet sich der größte Feind der Komintern auch nicht weit, nämlich in der Arbeiterbewegung selbst. Die inhaltslosen Angriffe auf die Parteien der Zweiten Internationale blockierten eine rationale Analyse der Situation der Komintern durch die Theoretiker. Jede positive Erwähnung der Sozialdemokraten zog den Bann nach sich.

Es genügte, daß der Führer der Profintern, Losowski, das Vorhandensein eines positiven Potentials bei ihnen erwähnte, und es folgte eine Abfuhr durch Bucharin.⁶⁴ Letzterer zog offensichtlich die Spezifik des politischen Kampfes in den demokratischen Ländern Europas nicht in Betracht, wo sich vor den Arbeitern die Möglichkeit auftat, selbst diese oder jene Plattform, diese oder jene gesellschaftlichen Führer zu vergleichen. Indem sie aus taktischen Überlegungen heraus das eigene Programm auf die Ebene eines antisozialdemokratischen Pamphlets herunterschraubten, grenzten sich die Führer der Komintern mit einem „eisernen Vorhang“ von einem bedeutenden Teil der europäischen Arbeiterschaft ab, die mit Interesse das Sozialexperiment im Osten beobachteten, aber gleichzeitig nicht bereit waren, sich von ihren Parteibindungen loszusagen.

So blieben auch die Stimmen jener Handlungsträger der kommunistischen Bewegung ungehört, die, ohne die Kritik an der Sozialdemokratie abzuschwächen, dazu aufriefen, die sozialpolitischen Wurzeln des Reformismus nüchtern zu betrachten. „Die Massen des Proletariats, die arbeitenden Massen [...] fürchten sich vor der Revolution und den mit ihr verbundenen Opfern. Sie hoffen eher auf einen bürgerlichen Frieden mit dem Klassenfeind, als auf die eigene revolutionäre Kraft zu vertrauen.“⁶⁵ Der holländische Kommunist A. De Vries bewies in der Presse und in seinem Vortrag auf dem VI. Kongreß am Beispiel Österreichs die Absurdität der These, daß die Führer der Sozialdemokratie von der Bourgeoisie mit den Überschüssen aus den Kolonien geködert würden.⁶⁶ Ohne die realen Verhältnisse im Zwischenkriegseuropa zu beachten, prophezeigten die bolschewistischen Führer dem „internationalen Menschewismus“ das gleiche Schicksal, welches ihre ehemaligen Parteigenossen in Sowjetrußland ereilt hatte.

63 Stalin, I. V.: Sočinenija (Schriften), Moskau 1949, T. 11, S. 151. Hervorhebungen von Stalin.

64 In seinem Vortrag zum Kominternprogramm beschuldigte Bucharin die Mitglieder des ZK beinahe des Liberalismus hinsichtlich der westlichen Sozialisten: „Ich erlaube mir zu bezweifeln, daß die auf diesem Plenum anwesenden Genossen sich über die gesamte Niederträchtigkeit des theoretischen wie praktisch-politischen Niedergangs der Sozialdemokratie richtig bewußt sind.“ Ebd., S. 41.

65 Cetkin, Ukaz. soč., S. 50.

66 De Vries, A.: Social-demokratija v proekte programmy (Die Sozialdemokratie im Programmwurf), in: Kommunističeskij Internacional 1928, Nr. 27-28, S. 35-38.

Am 16. Juli 1928 erklärte die Kominterndelegation der VKP(B) die Annahme des Programms auf dem Kongreß in der endgültigen Form für unumgänglich.⁶⁷ Äußerlich war dies eine Entscheidung zum Nutzen Bucharins - als Ausgleich für die Zugeständnisse, die er auf dem Juliplenum des ZK in der ökonomischen Sphäre machte.⁶⁸

Die Programmfrage auf dem VI. Kongreß

Am 17. August 1928 versammelten sich Delegierte aus 57 Ländern im Säulensaal des Bundeshauses zur Eröffnung des VI. Kongresses der Komintern. Die Tatsache, daß der Kongreß zum ersten Mal nicht im Kreml stattfand, sprach für sich. Die „Weltrevolution“ war schon nicht mehr der Angelpunkt der bolschewistischen Ideologie und Politik, die sich immer mehr in Stalinismus verwandelte. Die Programmdiskussion erfuhr auf dem Kongreß selbst den starken Einfluß des „russischen Faktors“, obwohl es gar nicht um ihn ging.

Vor allem fiel die Abwesenheit eines Großteils jener führenden Ideologen der Rußländischen Partei ins Auge, die seinerzeit zum „Generalstab der Weltrevolution“ gehört, die aber 1926/27 Sinowjew und Trotzki unterstützt hatten. Die Kaderauslese erfaßte nicht nur Linke, sondern auch Rechte; so stellte Thalheimer, einer der Korreferenten Bucharins auf dem IV. und V. Kongreß, seine Vorschläge zum Programmwurf vor, wurde aber weder zum eigentlichen Kongreß noch zur Kommissionsarbeit zugelassen.⁶⁹ Es wurden sogar Stimmen laut, daß man die Vorschläge der Oppositionellen zum Programmwurf insgesamt aus den Kongreßmaterialien ausschließen müsse (so der deutsche Delegierte Hermann Duncker); auf Drängen von Clara Zetkin und Bucharin wurden diese Vorschläge abgelehnt.⁷⁰

Insgesamt trug die Diskussion in der Programmkommission einen offeneren und schärferen Charakter, als die Äußerungen bei den Plenarsitzungen des Kongresses. Das Versprechen, die Arbeitsmaterialien der Kommission zu veröffentlichen, blieb nicht eben zufällig nach dem Abgang Bucharins aus der Komintern unerfüllt.⁷¹ Den Abschluß der Programmarbeit bildete trotz aller Appelle⁷² keine freie Diskussion der Einheitsdenker. Die offiziellen Theoretiker des EKKI waren sich dessen bewußt, daß ein falsches Wort ihre politische Karriere beenden kann. Unter den Bedingungen, da der Kampf um die Führung in der

67 RCChIDNI, 508/1/61, Bl. 1. Auf dem Juliplenum des ZK der VKP(B) schlug die ukrainische Delegation vor, das Programm als Grundlage zu nehmen, es zu überarbeiten und auf dem nächsten Plenum des EKKI zu bestätigen.

68 Koën, S.: Bucharin. Političeskaja biografija 1888-1938 (Bucharin, eine politische Biographie), Moskau 1988, S. 351-353.

69 Nach einer deutschen Publikation wurden im Laufe der Arbeit der Programmkommission die Vorschläge Thalheimers pauschal als „Symbol der rechten Abweichung“ verworfen. RCChIDNI, 493/1/456, Bl. 72.

70 Ebd., 493/1/425, Bl. 28-29.

71 Siehe: Vorwort der Redaktion im Buch: VI kongress Kominterna. Stenografičeskij otčet. Vypusk tretij. Programma mirovoj revolucii (VI. Kongreß der Komintern. Stenographische Mitschrift. Dritte Ausgabe. Programm der Weltrevolution), Moskau/Leningrad 1929, S. 6.

72 „Genosse Bucharin betont die Notwendigkeit einer ausreichend freien Diskussion, um eine vielseitige Überarbeitung des Programms sicherzustellen“, vermerkt das Protokoll der ersten Bürositzung der Programmkommission des Kongresses am 31. Juli 1928. RCChIDNI, 493/1/422, Bl. 3.

VKP(B) noch nicht ausgetragen war, folgte ein jeder aufmerksam den Schwingungen der Konjunktur, und ein jeder mußte selbst seinen Weg durch die Nuancen des Spiels suchen, die hier und da bei der Besprechung des Programms zum Vorschein kamen.

Dies betraf bekanntermaßen auch die Programmdiskussion in der kommunistischen Presse. In einem Überblick, der am Vorabend der Kongreßöffnung vom EKKI ausgearbeitet wurde, bemerkte man ein Übergewicht von Äußerungen der VKP(B)-Mitglieder, gerade zu einem Zeitpunkt, da sich die ausländischen Sektionen durch offizielle Vorschläge abgrenzten. In den Zeitungen der KP wurde die Diskussion praktisch nicht geführt; ausser in der „Prawda“, dort begann man, ein spezielles Diskussionsblatt zur Erörterung des Programms zu veröffentlichen.

Nach den Angaben des EKKI-Apparats handelte es sich bei vier Fünftel aller Bemerkungen um Artikel über die Übergangsperiode, obwohl gleichzeitig auch die Kritik an der „mechanischen Übertragung des russischen Experiments auf andere Länder“ laut wurde.⁷³ Es herrschte die Meinung der „linken Glaubenslehre“ vor, die sich auf dem für die Parteiaktivisten typischen Gebiet der Bürgerkriegsverherrlichung bewegte. Dergestalt betrachtete man den Kriegskommunismus als unumgängliche Etappe der Revolution, während die NÖP zu den Besonderheiten der russischen Revolution zählte. Offensichtlich setzte Stalin beim Vorbereiten seiner Strategie des „großen Umschwungs“ genau auf diese Ideologie.

Der Druck von links war in noch einem weiteren Punkte spürbar, wobei die ausländischen Kommunisten den Ton angaben. Hier ging es um die weitere Verschärfung des Kampfes mit der Sozialdemokratie; die Deutschen Lenz (Winternitz) und Günther forderten, daß man nicht nur die Führer, sondern die ganze Organisation in die Kategorie „konterrevolutionäre Kräfte“ einordnen solle; der Pole Spiss fand die Betonung ihres „faschistischen Charakters“ nicht ausreichend.⁷⁴ Nachdem Bucharin den „linken Putsch“ innerhalb der Komintern initiiert hatte, mußte er durch seine politischen Mitstreiter die gebündelte zerstörerische Energie der neuen Taktik im Zaume halten.⁷⁵

Die unterschiedliche Bewertung der Sozialdemokratie fällt drastisch bei einer Gegenüberstellung der Zusatzanträge der deutschen und der italienischen Delegationen zum Programmwurf auf. Während erstere die Betonung auf die besondere Gefährlichkeit des linken Flügels der Sozialdemokratie legte und annahm, daß sich die Bewegung im Ganzen „in ihrer Ideologie dem Faschismus annähert“; so polemisierte die andere mit dieser These: „Der Fehler, den wir im Programmwurf finden, ist eine zu allgemeine Benutzung des Wortes ‘Faschismus’, der im Unterschied zur Sozialdemokratie die allgemeine und einzige Methode der ‘offenen’ Diktatur der Bourgeoisie darstellt.“⁷⁶

Bucharin rief auf der zweiten Sitzung der Programmkommission des Kongresses am 1. August zur Konkretisierung des Programms auf, er begründete diesen Aufruf mit dem Zuwachs an nationalen Sektionen und mit den Schwierigkeiten der vor ihnen stehenden Aufgaben. Die andere Herangehensweise, jedem Parteimitglied freie Hand bei der Bestimmung seiner eigenen klar definierten Aufgaben zu geben, wurde erst gar nicht angespro-

73 Ebd., Bl. 15-16.

74 Ebd. Bl., 22, 61.

75 Ercoli (P. Togliatti): K voprosu o fašizme (Zur Faschismusfrage), in: Kommunistčeskij Internacional (Die Kommunistische Internationale), Nr.27-28/1928.

76 RCChIDNI, 493/1/422, Bl. 97.

chen. Es war die Folge der vereinfachenden Vorstellung, daß man die Gesellschaft wie einen riesigen Mechanismus steuern und jedes Schraubchen und jedes Rädchen kontrollieren könne. In vielem drückte dies den Geist der Epoche aus, der vom Glauben an die unbegrenzten Möglichkeiten von Wissenschaft und Technik durchdrungen war.

Eben diese „globale Herangehensweise“ zeichnete die Bucharinsche Vorstellung von der Programmstruktur aus: Er schlug vor, die proletarischen Revolutionen, die Aufstände in den Kolonien und den nationalen Befreiungskampf „nicht als mechanische unterschiedliche Teile“ zu betrachten, „sondern in ihrem Zusammenhang und in der gemeinsamen Wirkung all dieser Prozesse, die insgesamt und allgemein den Prozeß der Weltrevolution charakterisieren“.⁷⁷ Bestandteil dieser Bilanz war das „Näherrücken der zweiten Epoche der imperialistischen Kriege“, in denen die Theoretiker der Komintern die Chance für einen weiteren revolutionären Umbau der Welt sahen.⁷⁸

Die Versuche einiger Mitglieder der Programmkommission, die Menschheitsgeschichte mit dem Jahr 1917 beginnen zu lassen, trafen auf entschiedenen Widerstand Bucharins: „Falls wir unsere Bewegung nicht als die Fortsetzung des Besten, was früher war, betrachten, daß wir den gesamten Nachlaß von Marx, Engels und allen revolutionären Bewegungen hinter uns haben, dann wird man gegen uns als ein ganz neues Gebilde auftreten, das von Asien gekommen ist und alles in der Welt ruiniert.“⁷⁹ Dabei warf er alles Wissen, das die Menschen außer dem marxistischen Kanon angehäuft hatten, auf die „Müllhalde der Geschichte“.⁸⁰ Eine explizite Ausnahme wurde für die Entstehung der Krisentheorie Rosa Luxemburgs gemacht - aufmerksame Kampfgenossen (der Vertreter Persiens, Sultan Sade) beschuldigten Bucharin hierbei jedoch der Übernahme von Ansichten Hilferdings.

Ohne eine Synthese des wissenschaftlichen Weltwissens hingen die theoretischen Neuerungen des Programms in der Luft. Unvergleichlich größere Bedeutung hatten die in ihm vorgestellten Charakteristika der politischen Opponenten in der Komintern. Die vierte und die fünfte Sitzung der Programmkommission waren praktisch ganz und gar der Bewertung des Faschismus gewidmet. Die Diskussionsteilnehmer, die nur die italienische Spielart des Faschismus vor Augen hatten, stellten diesen den sozialdemokratischen Methoden der Einflußnahme auf die Massen gegenüber, aber nicht dem Parlamentarismus im ganzen. Bucharin verwarf, dem tschechischen Delegierten P. Reiman folgend, die Perspektive einer völligen Übernahme der bourgeoisien Demokratie durch den Faschismus.

Realistischer waren jene Ansichten, die prophezeihten, daß der Parlamentarismus in allen imperialistischen Ländern unvermeidlich vom Faschismus durchdrungen werden wird (Lominadse, Varga). Die Mehrheit der Mitglieder der Kommission stimmte mit der These vom „Bankrott des Parlamentarismus“ in der zeitgenössischen Epoche überein, wenn auch ohne starre Übereinstimmung mit dem Faschismus. Beim Aufzählen der Kennzeichen des

77 Ebd., Bl. 166-167.

78 Bucharin betonte sogar, daß „wir nach dem Krieg gezwungen sein werden, ein neues Programm zu schreiben“ (Ebd., Bl. 168). Durch eine Ironie des Schicksals waren es gerade kriegspolitische Erwägungen, die Stalin 1943 dazu bewegten, die Komintern aufzulösen.

79 RCChIDNI, 493/1/432, Bl. 161. (Original dt. - d.Ü.)

80 In einer seiner Reden zitierte Bucharin die Theorie des Wirtschaftswissenschaftlers N. D. Kondratjev: „Die Versuche, lange Zyklen auszubrüten, erinnern mich an die babylonische Astronomie [...]. Kindische Konstrukte [...]“ Ebd., Bl. 157.

„Bankrotts“ versprach sich Bucharin sogar fast: „Eben deshalb kommt in den Reihen der Partei unbegründet oder fälschlicherweise die Frage auf, ob wir unter diesen Umständen nicht die bürgerliche Freiheit verteidigen müssen.“⁸¹ Diese wichtige Bemerkung befand sich in offensichtlichem Widerspruch zum Leitmotiv des „linken Umsturzes“; und später kehrte die Komintern dazu zurück, nachdem die Machtergreifung Hitlers bereits im ganzen Maße das antidemokratische Potential des Faschismus gezeigt hatte.

Die heftigen Auseinandersetzungen kamen auf den Kommissionssitzungen vom 10. und 11. August wieder auf, als man die Überschrift zur Übergangsepoche nach dem Sieg der proletarischen Revolution erörterte. Lominadse, der mit der Machtabfolge im Politbüro vertraut war, rief dazu auf (indem er auf die Entscheidung des Juliplenums des ZK der VKP Bezug nahm), das Programm durch den Hinweis zu vervollständigen: „Nach der Machtübernahme durch das Proletariat wird sich der Klassenkampf unglaublich verschärfen, und diese Verschärfung ist auch unumgänglich im weiteren Verlauf des sozialistischen Aufbaus.“ Weiter verneinte er die Notwendigkeit der NÖP während der Übergangszeit für höherentwickelte Länder - dort sei „ein anderer Weg zum Aufbau des Sozialismus“ möglich.⁸²

Obwohl Stalin auf dem Plenum für die Unabdingbarkeit der NÖP für alle Länder eintrat, war es für niemanden ein Geheimnis, daß der Auftritt Lominadses ein Auskundschaften der Schlachtfrenten war. Bucharin nahm die Kriegserklärung an, indem er scharf gegen die Annahme der These von der Verschärfung des Klassenkampfes auftrat: „Diese Gefahr kann akut werden, wenn wir irgendeinen Fehler anrichten. Aber insgesamt meine ich, daß je weiter wir uns vorwärts bewegen, um so mehr werden sich Schichten der Bourgeoisie und des Bauerntums auf unsere Seite stellen, und nicht umgekehrt.“ Und weiter: „Die Grundtendenz der Übergangsperiode ist nicht die Verschärfung, sondern die Abschwächung der Klassengegensätze. Und deshalb wird es bei uns keine dritte Revolution geben, sondern die kommunistische Gesellschaft.“⁸³ Doch die nach der Zertrümmerung der „rechten Abweichung“ in der Führung der VKP(B) begonnene radikale Kollektivierungskampagne war im Grunde genommen die Erklärung eines Bürgerkrieges an die Mehrheit der Bevölkerung. Diese ging als die „Stalinsche Revolution von oben“ in die Geschichtsschreibung ein.

Vor dem Hintergrund der dramatischen Ereignisse des „Korridorkongresses“ sahen die Besprechungen des Programms auf den Plenarsitzungen ziemlich langweilig aus. Bucharin hielt am 9. August eine Rede vor den Kongreßabgeordneten über diese Frage, obgleich die Programmkommission gerade erst mit der Erörterung des vierten Kapitels begonnen hatte.⁸⁴ Seine Rede enthielt keine neuen Momente und rief vor allem jene populären Formulierungen ins Gedächtnis zurück, die für ein halbes Jahrhundert in das Lexikon der internationalen kommunistischen Bewegung eingehen sollten: „Programm der proletarischen Welt-diktatur“, „die Weltstadt und das Welt-dorf“, „der nichtkapitalistische Weg der Entwicklung“.

81 Ebd., 493/1/441, Bl. 139.

82 Ebd., 493/1/453, Bl. 20, 64-65.

83 Ebd., 493/1/456, Bl. 66-67.

84 Ebd., 493/1/447, 450.

Immer wieder kehrte Bucharin zu dem Thema zurück, das ihn in jener Zeit am meisten beschäftigte: das Schicksal der NÖP. Unter dem Druck seiner Gegner erkannte er zwar die „Wahrscheinlichkeit“ eines Kriegskommunismus nach der Errichtung einer Diktatur des Proletariats an, weigerte sich jedoch, seine „Unumgänglichkeit“ anzuerkennen. In den höher entwickelten Ländern „werden die Kräfte des Proletariats gigantisch sein, und es wird über weitreichende Möglichkeiten verfügen, eine wirtschaftliche Peripherie zu organisieren. Hierdurch ergibt sich die Möglichkeit einer prinzipiell anderen Politik. Was für eine, das wissen wir heute noch nicht genau. Hoffentlich nicht die des Kriegskommunismus.“⁸⁵ Charakteristisch ist, daß auf der Plenardiskussion nicht ein einziger Vertreter der VKP(B) auftrat.⁸⁶ Die „russische Frage“ wurde bewußt auf den zweiten Platz verdrängt. Ohne diese verlor die Diskussion ihre Schärfe, um so mehr, als die erdrückende Mehrheit der Redner Mitglieder der Programmkommission waren und also bereits die Möglichkeit gehabt hatten, sich zu äußern. Die Auseinandersetzungen um Begriffe wie Finanzkapital, integraler Sozialismus oder materialistische Dialektik überließ man der Scholastik; dabei fehlte der kämpferische Geist der Organisation ganz und gar, der doch auf einen radikalen politischen Umsturz ausgerichtet war.

Die von den Delegationen der einen oder anderen Partei gebilligten „Hausaufgaben“ widmeten sich den Problemen des entsprechenden Landes, nur selten räumte man wirklich internationalen Problemen einen Platz in der Diskussion ein. Allenfalls der Faschismus wurde in der Besprechung etwas genauer betrachtet. Hier trafen zwei Extreme aufeinander: Das Bestreben, die Tendenz einer faschistischen Machtübernahme in ausnahmslos allen Ländern erkennen zu wollen, die sie aus der Krise des Kapitalismus entsteht, und die etwas differenziertere Stellungnahme, die Spezifik des Faschismus als eine der Methoden zur Erhaltung der bourgeoisen Macht darzustellen.

Der französische Vertreter, Semard, sprach sich gegen die Gleichsetzung von Faschismus mit jedem beliebigen reaktionären Regime aus. Mit einer analogen Position meldete sich auch der Italiener Serra (A. Tosca) zu Wort. Im Gegensatz hierzu erweiterte der deutsche Delegierte Ph. Dengel dieses Verständnis, indem er insbesondere behauptete, daß die „ideologische Annäherung des Reformismus zum Faschismus schon längst Realität geworden“ sei.⁸⁷ Unter dem Eindruck der Diskussion korrigierte und präzierte Bucharin seine Haltung zur Programmfrage in der Abschlußrede. Von allgemeinen Phrasen über den Bankrott des Parlamentarismus kam er zur Analyse eines „faschistischen Mechanismus“ und erkannte so den Massencharakter dieser Bewegung an. Ebenso wurde die These zurückgewiesen, daß die faschistische Gefahr nur für zweitrangige Staaten wirklich groß sei, in denen die autoritär-feudalen Überbleibsel noch mächtig sind. „Entscheidende Bedeutung hat nicht die Rückständigkeit des einen oder anderen Landes und nicht das Vorhandensein oder der Mangel von Kolonien; die Zerrüttung des einen oder anderen kapitalistischen Systems dient als Voraussetzung für den Faschismus.“⁸⁸

85 Vgl. Vorwort (Anm. 70), S. 27.

86 Das VKP(B)-Mitglied S. Lozovskij äußerte sich in der Programmdiskussion im Namen der Profintern (Weltgewerkschaft).

87 Vgl. Anm. 70, S. 45.

88 Ebd., S. 144.

Der enge Rahmen der Programmdiskussion war durch die Erfahrung der Bolschewisierung der Komintern gegeben, wobei die Erinnerung an das Schicksal der Opposition in der VKP(B) eine nicht unwichtige Rolle spielte. Gerade in der innerparteilichen Auseinandersetzung fing man an, Argumente mit Autoritäten auszutauschen, hinter Zitatanhäufungen verlor sich der Puls des wirklichen Lebens. Alle Versuche, vom gegebenen Kanon wegzukommen, hörten langsam auf.⁸⁹ Der Kampf für die Reinheit der kommunistischen Weltanschauung hatte sich in eine Parteiinquisition verwandelt.

Beispielhaft ist diese Episode: Als Dengel in seiner Rede davon sprach, daß Lenin den Marxismus ergänzt habe, blieb dies nicht unbemerkt; Bucharin erklärte, daß „ergänzen“ bedeute „etwas vollkommen Neues einzubringen“⁹⁰, andere Deutungen waren gleichbedeutend mit einem Sündenfall. Das Resultat von einem Jahrzehnt Evolution der internationalen kommunistischen Bewegung war praktisch ein Verbot der Ideensuche und das Austauschen derselben durch Rezitierung und Interpretation der „Klassiker“. Dies näherte den Stil des geistigen Lebens der Komintern an den des „Schwerträgerordens“ an, wie Stalin die bolschewistische Partei zu nennen pflegte. In jener Zeit gewährleistete dieser Stil den Zustrom radikaler Elemente und erlaubte es, straffe, vertikale Strukturen zu errichten. Nach dem Ende der „Sturm und Drang“-Zeit überwogen die negativen Folgen jedoch die positiven immer mehr und führten die Kommunisten in die Sackgasse eines fruchtlosen Dogmatismus.

Am 14. August billigte der Kongreß den Programmentwurf im ganzen und beschloß bald darauf die Schritte zur Verabschiedung seiner Endfassung. Der Modus der Programmkommissionsarbeit erlaubte es offenkundig nicht, die Arbeit in der gesetzten Zeitspanne zu erledigen, darum schlug Bucharin noch am 11. August vor, die Kommissionssitzung zu verkürzen, eine kleine Gruppe auszuwählen und diese zu beauftragen, die Sache zu Ende zu führen. Außer Bucharin wurde die Gruppe von dem Schweizer Humbert-Droz, dem Deutschen Lenz und dem Ukrainer Skrypnik, Coautor Bucharins, gebildet. Stalin befand sich gerade im Kaukasus, deswegen wurde sein in diesen Jahren engster Mitstreiter, Molotow, in die Kommission berufen.⁹¹ Die „kleine Kommission“ arbeitete auf einer Datscha in dem Dorf Archangelsk bei Moskau. Am 25. August kehrten die Abgeordneten auf die Kongreßsitzung mit der endgültigen Fassung des Entwurfs zurück.

Der Umfang des Entwurfs wuchs täglich an, dies ging vor allem auf das Konto der einzelnen „Abteilungen“ (Gewerkschaft, antikolonialistische Bewegung, Lage der Frauen usw.) und einzelner Landesführungen. Bucharin erweiterte den Anfang des nächsten Kapitels um „die genaue Darlegung der sozialdemokratischen Infamitäten“, bekam aber keine Mehrheit. Er fand genausowenig Unterstützung für den ebenfalls vorgelegten „Katalog von Ereignissen, die den Prozeß der Weltrevolution charakterisieren“.

89 So wurde die Rede des indonesischen Delegierten Alfonso, die eine Reihe von Vorschlägen zur Programmfrage beinhaltete, die der trotzkistischen Plattform nahestanden, überhaupt nicht in den stenographischen Bericht aufgenommen. Statt dessen nahm man eine Erklärung der indonesischen Delegation auf, in der sie sich von einem ihrer Mitglieder distanzierte. Ebd., S. 57-58, 121.

90 Ebd., S. 130.

91 RCChIDNI, 493/1/476, Bl. 2. Nach einem Sonderbeschluß des Politbüros wurde Molotow für diese Zeit von der laufenden Arbeit befreit. Ebd., 17/3/700, Bl. 1.

Die kritischen Argumente waren gegen das weitere Aufblähen des Textes gerichtet, der oft eher als eine Art Bibel behandelt wurde und nicht wie ein Manifest der Kommunisten. Außerdem „darf ein Programm nicht schon nach einigen Jahren veraltet sein,“ und deshalb gelte es, Konkretes zu vermeiden.⁹² Bucharin sah seine persönliche Autorität untergraben und wandte sich erneut an die „russische Delegation“. Am 25. August fällt das Delegationsbüro des VKP(B) auf dem Kongreß die Entscheidung: „Wir halten die Wiederherstellung der Textstellen, in denen die revolutionären Ereignisse aufgeführt sind und die Aufzählung aller Vergehen der Sozialdemokratie, die durch den Mehrheitsbeschluß der Unterkommission verabschiedet wurden, für wünschenswert, gewähren aber den Mitgliedern der VKP(B) in der Programmkommission das Recht, sich frei zu äußern und nach ihrem Gutdünken abzustimmen.“⁹³

Dies sicherte den Erfolg der Bucharinschen Linie bei der Abstimmung am 27. August. Die Programmkommission sprach sich für die Verlängerung der Diskussion auf der Plenarsitzung des Kongresses aus, dafür aber reichten die Kräfte der Delegierten einfach nicht mehr aus. Bucharin erklärte, daß das Hinauszögern der Kongreßarbeit vor allem in der Notwendigkeit der Ausarbeitung dieses Dokuments seinen Grund habe.⁹⁴ Am Tage der Schließung des VI. Kongresses der Komintern, am 1. September 1928, meldete er sich mit einer kurzen Abschlußrede zu Wort, in der er die letzten Ergänzungen begründete. Danach wurde das Programm einstimmig angenommen, worauf die Delegierten die „Internationale“ sangen.

Das Schicksal des Kominternprogramms

Im Laufe der Vorgespräche zum VI. Kongreß waren Stimmen laut geworden, daß das Kominternprogramm eine neue Bibel werden müsse - eine Bibel des Kommunismus, eine ausreichende Wissensquelle für die grundlegende Veränderung der Welt. Ähnliche Vergleiche in der Endfassung schienen nicht so weit von der Wahrheit entfernt zu sein. Die unklare Situation der Heiligen Schrift, wo man nach Wunsch indirekte Antworten auf jede Frage finden konnte, nahm im bekannten Maße abstrakte Züge an.

Die „Teil- und Übergangslösungen“, die Bucharin noch auf dem IV. Kongreß nicht in das Programm aufnehmen wollte und durch die man vielleicht hätte abschätzen können, inwieweit die kommunistische Bewegung demokratisch ist, welches ihre Hauptverbündeten und welches die Feinde bis zum hypothetischen Sieg der Weltrevolution sind, verloren sich im umfangreichen Text. Die Taktik der „Einheitsfront“ wurde insgesamt ein einziges Mal erwähnt, die Losung vom „Arbeiter- und Bauernstaat“ als Synonym für „Diktatur des Proletariats“ ganz gestrichen. Folglich ergaben sich die für alle politischen Kräfte grundlegenden Fragen: „Mit wem und wie man an die Macht kommt“ aus den Umständen und der realen Situation der einzelnen Länder, und die Antwort hierauf (die Eroberung der Massen) blieb ein frommer Wunsch.

92 RCChIDNI, 495/1/464, Bl. 330.

93 Ebd., 508/1/67, Bl. 1.

94 Vgl. Vorwort (Anm. 70). Doklady ob SSSR i VKP(b). Zaključitel'nye raboty (Vorträge über die UdSSR und die VKP. Abschließende Arbeiten), Moskau/Leningrad 1929, S. 132.

Darauf verwiesen nicht nur die geistigen Gegner der Komintern, sondern auch ihre linken Kritiker, die noch vor kurzem selbst am Steuer dieser Organisation standen. Trotzki schrieb in der Verbannung in Alma Ata eine kritische Abhandlung zum Programm, die dessen Umfang bei weitem übertraf. Sie beinhaltete eine zerschmetternde Kritik sowohl der neuen Theorie des „Sozialismus in einem Land“ als auch der taktischen Linie Stalins und Bucharins bezüglich der internationalen kommunistischen Bewegung.⁹⁵ Trotzki konnte dem keine positive Alternative entgegensetzen. Seine eigene Konzeption forderte eine Rückkehr zu den heroischen Aufgaben der Leninschen Periode und rief die „linke Opposition“ zurück, aber nicht vorwärts.

Die öffentliche Erklärung Radeks und Smilgas, die nach Sibirien verbannt worden waren, bemerkte eine „Mechanisierung des geistigen Lebens in der Kommunistischen Internationale“, was sie als Folge der bürokratischen Entgleisungen ihres Moskauer Stabs sahen. Das Programm ertränke in Scholastik, während die Partei „ein Dokument braucht, welches nicht nur auf die Frage antwortet, wie die Politik der Kommunisten nach der Machtergreifung sein soll, sondern auch auf die Frage, wie man dieselbe erreicht“.⁹⁶

Zweifellos wurde das theoretische Niveau des Programms den momentanen Interessen und den Zwängen des innerparteilichen Machtkampfes in der VKP(B) geopfert. Ohne freie Diskussion unter Teilnahme unorthodoxer Marxisten aus den ausländischen Schwesterparteien (die gegen Ende der zwanziger Jahre noch stärker gesäubert wurden als die sowjetischen Oppositionellen) wurde die Vorbereitung des Programms zur Versinnbildlichung des „Moskauer Diktats“.

Der größte Mangel im Programm war, daß es keine Anleitung für die Handlungen der kommunistischen Parteien war, kein umfassendes, einfaches und verständliches Modell für die Welt des zwanzigsten Jahrhunderts darstellte, wie dies Marx und Engels in der Mitte des vorangegangenen Jahrhunderts getan hatten. Ohne ein neues Schema, das geeignet war, die Konkurrenz anderer Welterklärungsmodelle auszuhalten, verloren die „Kommunisten“ das „Charisma“ ihrer Bewegung. Die Erfolge der einen oder anderen kommunistischen Partei wurden durch äußere Umstände hervorgerufen, sei es die Wirtschaftskrise für die KPD oder die Gefahr des Faschismus für die KPF - aber keiner von ihnen gelang es, den Kampf der Ideen auf demokratischer Ebene zu gewinnen. Die Schwäche der theoretischen Basis der kommunistischen Bewegung wurde zum Teil durch den ideologischen Drill kompensiert. Doch dies konnte nur zur Herausbildung einer besonderen Kaste von „Parteikadern“ führen und nicht zum Durchbruch bei den Massen.

Die Programmdiskussion in der Komintern, genau wie auch das Programm selbst, kann man zu den vergessenen Seiten der Geschichte dieser internationalen Organisation zählen. Die Führer der „späten“ Komintern vergaßen diese bewußt, um nicht ein weiteres Mal an die bauffälligen Ideengrundlagen der kommunistischen Bewegung zu erinnern. In dem auf

95 Trockij, L. D.: Ukaz. soč (Gesammelte Werke), S. 184. Man muß Trotzki Scharfsinnigkeit zugestehen, denn er spürte, wohin der Vektor der ideologischen Diskussion in der UdSSR ausgerichtet war: „Wir verhalten uns extrem ruhig den billigen Ideologie-Skorpionen gegenüber, die auch diesmal über uns herfallen können. Außerdem ist es ziemlich wahrscheinlich, daß die Autoren des Entwurfs es vorziehen, nicht eine neue kritisch-entlarvende Abhandlung herauszubringen, sondern die Rettung in der Entwicklung der alten Abhandlung - der achtundfünfzigsten - zu suchen.“ Ebd., S. 131.

96 RCChIDNI, 326/1/22, Bl. 52-53.

die Auflösung der Komintern folgenden Jahrzehnt übersprangen ihre gesetzlichen und ungesetzlichen Erben aus den linken Teilen des Spektrums der westlichen politischen Bewegungen diesen schwierigen Abschnitt, da sie sich eher von den Wurzeln der „Klassiker“ oder den exotischen Austrieben der Postkomintern (Maoismus, Titoismus) nährten.

Äußerlich blieb das Programm Leitfaden für die Aktionen der weltweiten kommunistischen Bewegung, aber sein realer Einfluß auf die Entwicklung der einzelnen Parteien ging gegen Null. Das Fehlen eines straffen und interessanten Schemas, die Länge des Textes, die Benutzung von Fachbegriffen und die Apologetik der UdSSR führten außerdem zu seinem minimalen propagandistischen Effekt. Es war kein Zufall, daß unmittelbar nach dem Ende des VI. Kongresses im Politbüro des ZK der VKP(B) die Erarbeitung eines Kommentars zum Programm erörtert wurde.⁹⁷ Die sich verändernde Welt paßte bereits nicht mehr in alte Schemata, und die Unzulässigkeit, Neues zu konstruieren, war bereits in den frühesten Anfängen des Bolschewismus angelegt. Was typisch für messianische Bewegungen ist: Sobald sie ihre Gesetze für die Entwicklungen der Welt öffnen, zeigen sie öffentlich, daß ihr intellektuelles Potential ausgeschöpft ist.

Bis zur Auflösung der Komintern unternahmen ihre Führer überhaupt keine Versuche, das Programm zu überarbeiten oder zu erneuern. Das stalinistische Regime brauchte es nicht, genausowenig wie es ein neues Parteiprogramm brauchte unter Bedingungen, bei denen die Aufgaben von heute den Charakter des gestrigen Tages bestimmten. Jede Art Programm oder Prognose komplizierte das Selbstverständnis eines unfehlbaren Führers - dies wußten die Apparatschiks im ZK der VKP(B) nur zu genau. Ein Diktator braucht keine „ewigen Wahrheiten“, die nicht von ihm selbst stammen.

Aus dem Russischen übersetzt von Rainer Schmitt (Mannheim)

97 Ebd., 17/3/708.